

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 66.

Nebra, Mittwoch, 16. August 1916.

29. Jahrgang.

### Frankreich und der Friede.

Zunmer häufiger beschäftigt man sich im neutralen Ausland mit der Lage in Frankreich und besonders sind es Schweizer Mütter, die immer wieder der Meinung Ausdruck geben, daß Frankreich unter der Herrschaft Englands am schwersten durch den Krieg leide. Die Mütter fragen aber hinzu, daß trotz der ungeheuren Opfer, die Englands Wille dem nahezu erschöpften Lande auferlegt, noch immer niemand an Frieden denkt. So schreibt das Berner Tagblatt u. a.:

Der Franzose ist heute fast davon überzeugt, daß er zu keinem anderen Zweck die Waffen ergriffen hat, als zur Zurückgewinnung des Samens, die wieder einmal in Europa eingetauscht waren, um ihre viermalige Kultur an Stelle der verheerenden Wüsten der Weltkultur zu setzen. Er läßt sich wieder, wie zur Zeit der großen Revolution, als Helfer der Menschheit und der großen Erzeugnisse der Zivilisation.

Nach Herr Barthou hat ja in seinen Reden in der Schweiz mit großer Aktivität erklärt, Frankreich kämpfe für die Gerechtigkeit, Freiheit und die Gerechtigkeit, Humanität usw. und seine ebenfals hypochondrischen Zuhörer nahmen das alles als bare Münze. Wir wirklich Neutralen wissen, wie wir die erregten Erklärungen der französischen Generale und Staatsmänner einzuordnen haben, und die Verbindungen Frankreichs wissen es auch, wenigstens die Engländer, die viel zu ehrlich sind, als daß sie den Nimmeln lange mitgemacht hätten. Denn haben sie logisch aufgeführt, sich als Helfer der kleinen Völker aufzuheben, und die kleinen haben überhaupt nie versucht, sich als Erhalter der europäischen Kultur vorzustellen. Man hätte ihnen ebenfalls geklagt wie den Italienern, die trotz ihres Mannes keine gute Figur machen, wenn sie den Deutschen und Österreichern gute Lehren über Zivilisation und Bildung erteilen. Aber bei den Franzosen ist's ehrliebe Überzeugung. Der Mann Frankreichs hätte ein sehr schweres Hindernis des Friedens sein.

Dem Frieden wirkt aber noch ein anderes Moment entgegen: der Haß. Dieser ist ebenfalls die Einführung des edlen Menschheitskampfes von Presse und Regierung geplant worden und hat wunderbar gut eingeleitet; aber auch nur in Frankreich. Die Engländer sind viel zu nüchtern, um sich länger als einige Tage dem Haß hinzugeben, der Gegner verbleibe unerschütterlich geklagt, während man selbst um. Der Engländer und Haß weiß zu gut, was er selbst auf dem Scheitern hat, und wenn er auch zu gewissen Zeiten, wie z. B. nach der Hinrichtung Franzis, so tut, als ob er den Gegner wirklich als unerschöpfbaren Vorrat der Schlichtigkeit ansehe, so kommt doch immer bald die Bestimmung zurück und die Selbstverwirklichung.

Nach auf der deutschen Seite spielt der Haß keine sehr große Rolle. Der Franzose aber ist gemittelt geworden, durch Bewusstseinskräfte, die man ihm täglich fördert hat. Wir wissen, wie logar unsere Wessden absolut unbeschreiblich in diesen Dingen sind. So mühen wir leider zugeben, daß der Glaube an die humane Aufgabe Frankreichs und der Haß zusammen ein Bollwerk gegen jeden Versuch zum Frieden darstellen.

In allen Einzelheiten trifft diese Darstellung wohl nicht zu; denn die Müssen haben sich sehr wohl als Helfer und Helfer der europäischen Kultur ausgegeben. Hat doch noch der Ministerpräsident Stürmer in seiner letzten große Rede davon geredet, unbeschadet der Tatsache, daß inzwischen durch Neutralität festgestellt worden ist, wie die russische Soldateska in Ostpreußen, Polen und Galizien gehandelt hat. Und was schließlich England anbelangt, so haben sich doch nur wenige Köpfe jene Mächtigkeiten beachtet, oder haben sich zu ihr durchgerungen, die auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die führenden Staatsmänner und viele Kreise des Volkes haben sich allmählich in einen Haß gegen uns hineingeklebt, der dem Französischen nicht nachsteht. Darum bleibt die Tatsache bestehen, daß wir nur mit dem Frieden rechnen können, wenn wir die Feinde endgültig besiegt haben.

Wir wissen wohl, daß der Weg noch weit und beschwerlich ist; denn noch will England — und dieses Land ist ja das Herz des Mittellandes — nicht mit dem Gedanken an Frieden befreundet, — sich nicht mit dem Gedanken an Frieden befreundet, — sich nicht mit dem Gedanken an Frieden befreundet. — Noch zählt es an Portugal, und verdrückt es durch Lodung oder Gewalt andere Neutrale für den Krieg gegen uns zu gewinnen, noch rechnet es immer wieder mit der Möglichkeit unserer Erschöpfung. Und in

Frankreich, in dem in unheilvollen Zaubern befangenen, verblendeten Frankreich, glaubt man noch immer dem englischen Vorkommen. Erst wenn dieser Glaube erschüttert ist, wird Frankreich zum Frieden neigen.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### Deutschlands Stärke.

Der Londoner Daily Chronicle stellt fest, daß die Franzosen noch immer so stark sind wie während des ganzen Krieges. Sie besitzen genügend Artillerie und Munition, um an der Somme einen gewissen Überfall leisten zu können. Wenn auch die Franzosen an anderen Stellen keinen Erfolg erzielen konnten, so sind diese doch nur örtlicher Natur. Dasselbe ist in Rußland der Fall. Die deutschen Stellungen sind nirgends durchbrochen worden, trotz der heldenhaften Anstrengung der Truppen der Generale Coers und Struppstein.

#### Die Zerstörung an der Somme-Front.

Der Sonderkorrespondent der Times im englischen Hauptquartier hat die Strecke im Süden des Heerpals besichtigt. Er fand sie in einem entsetzlichen Zustand. Er erzählt, es wäre von den Deutschen Dörfern und Weiler nur noch eine unformige Schicht von Steinen, Stalk und verfallenen Holz übrig. Nirgends sei etwas zu sehen, das auch nur in seiner früheren Form an ein Haus erinnere. Von der Straße fehlte nur noch ein Mauerrest in der Nähe von zwei Gräben. Ein großer, unterirdischer Raum war von den Deutschen als Versteck ausgebaut worden — eine geradezu bewundernswürdige Anlage. Auch Ruinen scheine betraute gänzlich dem Erdboden gleichgemacht, und trotzdem pflanzten die Germanen noch immer den aufgewühlten Boden durch.

#### Frankreichs Heer braucht Entlastung!

In vielen englischen Kreisen hört man die Auffassung, daß die Aufgaben der französischen Armee für den Winterkrieg durch starke Verwendung der Kruppen der Verbündeten entlastet werden müssen. Man glaubt, daß auf ein Abkommen eingegangen wird, wodurch ein Teil der südrussischen, spanischen und australischen Truppen nach Verdun gebracht werden soll.

#### Italienische Fieberphantasien.

Um den Fortgang des Kampfes gegen Görz zu veranschaulichen, erzählt die italienische Presse eine Verfolgung der Hirsiritter der Kavallerie, während sich beständig hinter Görz im Gebirgsstellungen befinden. Die Ausbeutung der Lage erfolgt namentlich gegenüber Italiens Verbündeten und nicht geradezu groteske Formen an. Der Popolo d'Italia nennt die Einmärsch von Görz ein Ereignis, vor dem die ganze Welt erschauern muß. Zwischen dem König und Cadorna und Volla und Volla sind ein begehrteter Telegrammwechsel statt. Die Militärkritiker sind demgegenüber äußerst zurückhaltend und erklären, daß es sich höchstens um einen moralischen Erfolg handele.

#### Portugal, der Helfer.

Der Präsident der portugiesischen Republik hat dem Berliner Journal in einer Depesche für seine Sympathiebekundung gegenüber der Republik dankt und hinzugefügt: Von den ersten, so beunruhigenden Stunden des Krieges an haben wir unsere Soldaten in Abereinstimmung mit unserem unzertrennlichen Verbündeten England in der Selbstzug nach Afrika gelandt; nach der Abkündigung im Parlament werden wir uns ebenfalls auf dem europäischen Kriegsschauplatz schlagen. Wir sind stolz darauf, ihnen in die notwendigen Schlachten zu folgen, nach dem, was Frankreich in zwei Jahren grausamer Prüfungen gelitten hat. Sein Name ist der Gegenstand einer wahren Verehrung in den Herzen der Portugiesen.

#### Die Balkan-Offenheit.

Auf Wunsch des Generals Sarrail wurde ihm General Gorbunow unmittelbar zu beschließen. General Sarrail wurde beauftragt, den Oberbefehl über die gemeinsamen Streitkräfte der Verbündeten in der Gegend von Saloniki zu übernehmen. — Die Verbündeten schließen daran, daß nimmere die lange

angelsindige große Balkanoffensive beginnen solle.

### Calemens Märtyrertod.

Wie Irland die Nachricht aufnahm. Ein aus Irland nach Rotterdam heimgekehrter Kaufmann gibt nachstehende Schilderung von dem Einbruch, den die Nachricht von Calemens Tod durch Hentershand in Irland hervorgerufen hat:

Wenige Personen in Irland hatten der englischen Regierung weder die Mitteilung, noch die Gewissheit geteilt, den glühenden Patriotismus Irland's und wieder ihr Leben anzuwenden zu lassen. Bis zum letzten Augenblicke erwartete man die Nachricht von der Begegnung bloßer Calemens. Die Hinrichtung Calemens beweist, daß die englische Regierung nicht gelommen ist, Irland gegenüber eine verständlichere Politik einzuführen. Am Tage der Hinrichtung war die Erregung in Dublin ungeheuer groß, und sie steigerte sich immer mehr, weil keine bestimmten Nachrichten über das Schicksal Calemens bekannt wurden. Aus vielen Fenstern wehten schwarze Fahnen, die aber auf militärischen Befehl wieder entfernt werden mußten. Immerhin verlief aber der Hinrichtungsstag noch verhältnismäßig ruhig und ohne Gewaltthaten, da der Strafprozess erst am nächsten Tage durch Maueransatz bekanntgegeben wurde.

Der erste Einbruch von der Nachricht war, als bei jedes Leben in der Stadt geblüht. In allen katholischen Kirchen wurden Gebetsgottesdienste abgehalten. Der Name Calemens wurde zwar in keiner Predigt genannt, aber man wußte, wor gemeint war, als die irischen Priester von denen sprachen, die für die heilige Sache Irlands Holz und wieder ihr Leben geben. Die Hochschulleute schloßen ihre Kassen, viele wußten aus Furcht der neuen Strafverordnungen.

Schweigend lesende Einwohner die Schreien der von der Hinrichtung, und nur vereinzelt kam es zunächst zu Zusammenstößen mit der Polizei. Bald aber verbreiteten sich die Zummel über die ganze Stadt, und General Maxwell ließ seine Soldaten marschieren, es gab viele Tote und Verwundete. Eine Verammlung in einem Lokal in der Prings Street sollte durch die Polizei gestoppt werden, aber die Teilnehmer der Verammlung entwaffneten die Polizisten, stießen sie mit Handspinnen, die die Polizisten mitgebracht hatten und sprachen sie in einem Wüthekampfe ein. Abends sah man im West-End einen großen Galgen errichtet, an dem eine Gruppe hing, die Namensauskunft Anstalt trug.

Die englische Presse behauptet zwar, daß die Mache in ganz Irland wiederhergestellt ist. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Nach dem großen Aufstand in Dublin ist die Autonomiebewegung niemals unterbrochen gewesen, überall hat sie weitere Fortschritte gemacht, trotz der härtesten Verordnungen, die General Maxwell's Maßnahmgewehr überall angeordnet haben. Von allen dieser Ereignisse konnte aber nichts ins Ausland bringen, da Irland fast völlig von der Welt abgesperrt ist.

In parlamentarischen Kreisen Irlands glaubt man, Calament habe deshalb die Unterzeichnung eines Gnadengesuches abgelehnt, weil er überzeugt war, daß sein Tod der Sache Irlands dienen würde. Ich glaube, Calament hatte recht. Man hat die Empfindung, daß jetzt alle Herzen Irlands einen Schlag schlagen, daß ganz Irland nur die eine einzige Empfindung beherbergt: „Los von den Ketten Englands!“ Die Parteien Irlands sind sich durch Calemens Märtyrertod näher gekommen, die Gelegenheiten sind gewachsen. Man erwartet auf das bestimmte eine energiegeladene Protestbewegung und eine klare Stellungnahme Carbons. An Carlon sind viele Iren irre geworden. Carlon ist Irlands Bothe. Die Erregung gegen ihn ist teilweise noch größer als gegen Anstalt, denn man glaubt, daß Carlon Calament gegenüber habe, weil er besten wachsenden Einfluß auf die Carlon hatte. Man erwartet auf das bestimmte, daß er es nicht geben hat, dafür wird man von ihm, dem Iren, vielleicht bald Rechenschaft fordern.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Als Gegenmaßregel zu englischen Übergriffen beabsichtigt die Regierung, wie verlautet, den Rat des englischen Handelsagenten Sir Francis Oppenheimer in Frankfurt a. M. öffentlich verhaften zu lassen. Die Verhaftung soll sofort erfolgen, sobald die englische Regierung mit dem angebotenen Franzö-

**Interaktionspreis**  
für die einpaltige Korpuszelle oder deren Raum 15 Hg., bei Privat-Anzeigen 10 Hg. Nachfragen pro Seite 25 Hg.  
**Freierate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

verlauf des deutschen Grundbesitzums in der englischen Kolonialie Nigeria Ernst macht. Der Wert des dem Palazo-Crogi in Venedig nachgebildeten, deshalb von den postulierten Franzosen „Palast-Bressi“ genannten Besitztums wird auf zwei Millionen geschätzt. Ein Francis Oppenheimer ist in Frankfurt a. M. geboren und lebte dort jahrelang als englischer General-Konul.

#### Österreich-Ungarn.

\* Wie aus den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polen gemeldet wird, ist eine Verfügung des Ministeriums des Auswärtigen ergangen, demzufolge alle Einwohner dieses Gebietes als Staatsangehörige des Königreichs Polen anzusehen sind. — In den Häfen werden jetzt die Besatzungen „Bürger des Königreichs Polen“ und „Pole“, nicht mehr „russischer Staatsangehöriger“ eingetragen werden.

#### Frankreich.

\* Nach einer Meldung des Temps ist König Milica von Montenegro mit seinen Leuten in Paris eingetroffen, in dessen Umkleung er sich dauernd niederzulassen gedenkt. — Es ist festgestellt, daß das Pariser Blatt nicht mehr mit der Redakteur Milica nach Montenegro zu reisen scheint.

#### England.

\* Zu der Vereidigung einer englischen patriotischen Schrift in den irischen Schulen erklärt der deutsch-katholische Bischof von Simerich, die Schrift werde großen Widerstand hervorruhen. In Irland herrsche größere Erbitterung denn je. Die jüngsten Ereignisse in Dublin, die Hinterlist der englischen Regierung in der Homeverträge, die Unrechtfertigkeit, mit der man uns Schlichterung verweigert als Befreiung für unsere Unterdrückung Englands im Kriege, so daß unser Volk dazu gebracht wurde, zu glauben, daß es wirklich ein Krieg für Irland sei, alles das, und die vielen anderen Beispiele von Zweideutigkeit, haben das Volk aufs höchste erbittert.

#### Schwiz.

\* Zu den wirtschaftlichen Akten, in die die Schweiz durch die Stellungnahme Englands und Frankreichs geraten ist, schreibt die verkehrtsfreundliche Berner Tagblatt: Gibt der Bierbrand nicht nach, so wird nichts anderes übrig bleiben, als mit Deutschland eine Verständigung zu suchen, die den Austauschhandel und insbesondere den Kompensationsdienst auf einen anderen Boden stellt. Ohne eine Verständigung der wirtschaftlichen Lage der Schweiz wird es dabei kaum abgehen, aber diese Lösung ist immer noch besser als der Krieg.

#### Dänemark.

\* Bei der Beratung des Geheges über den Verkauf der dänisch-estländischen Inseln an die Ver. Staaten erklärte die Regierung, sie sei nicht in der Lage, die wichtigsten Gründe, die für einen schnellen Verkauf der fernabgelegenen Inseln sprechen, mitzuteilen. Es kam nur gesagt werden, die Lage sei ernst. — Demnach scheint also die Regierung des Herrn Wilson einen nicht ganz sanften Druck auf Dänemark ausgeübt zu haben.

#### Portugal.

\* Im Kongress erklärte Minister Antonio Costa, daß England alle Kriegsanleihen des Landes abgenommen habe. Der Gesamtbeitrag wird England zwei Jahre nach Friedensschluß zurückzahlen. England wird ferner bei einer auswärtigen Angelegenheit keine Unterfertigung leisten, soweit es irgend kann.

#### Balkanstaaten.

\* Die türkische Gesandtschaft in Haag erklärt die Gerichte, die in der ausländischen Presse erschienen sind, monach der früheren amerikanischen Forderungen in Konstantinopel Vorgehen mit der Partei über den Verkauf von Balkanien an die finnische Vereinigung Verhandlungen geführt habe, als aus der Luft gegriffen.

\* Am letzten rumänischen Minister-Rat unterzog die rumänische Regierung die Frage der Neutralität erneut einer eingehenden Beratung. Es verlautet, die Regierung äußere zwar, eine ähnliche Erklärung abzugeben wie früher. Der Ministerialrat der Anstalt, Rumänen müsse in seiner gegenwärtigen abnehmenden Stellung verharren.

\* Gelegenlich der Kaiserndfabrik des bulgarischen Nationalen Klement von Dohra gedachte man überall des Bündnisses mit den Mittelmächsen, das dazu

Freitagen habe, daß der Gebirgsort des Westens wieder mit Bulgarien vereinigt wurde. Überall bestanden sich Abordnungen des deutschen Heeres an den Feindlichkeiten.

\* An gutemerrischen Konstantinopel streifen verlanter, der Bierverband sei an die griechische Regierung mit der Drohung herangekommen, daß er, wenn die griechische Armee sich den Truppen des Generals Carral auf dem von Carral besetzten Bormarsh nicht angeschlossen, das von ihm beherrschte griechische Mazedonien dem König Peter bis zur Befreiung des alten Serbiens als Herrschaftsgebiet überlassen werde. Mit diesem Name hängt die Ankunft des serbischen Strömung Alexander in Solonki zusammen.

### Amerika.

\* Nach den Berichten amerikanischer Blätter hat Präsident Wilson den Vorklag General Carranza angenommen, wonach eine gemeinsame Kommission einberufen werden soll, um den Streit zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zu erledigen.

### Asien.

\* Nach einer amtlichen russischen Meldung aus Tokio sammelte Fürst Batubagin bei der inneren Mongolei ein Heer, um mit diesem nach Tschangai zu marschieren und die innere Mongolei mit der Mandchurei zu einem Reich unter der Din-Dynastie zu vereinigen.

## Die Türken im Kaukasus.

— Eroberung von Wills und Misch. —  
Schneller als man erwartet hatte, ist es den türkischen Truppen gelungen, die Russen auf ihrem Vormarsch in Armenien aufzuhalten. Die Erfolge, welche die mit uns verbündeten Truppen hier in den letzten Tagen erzielt haben, sind sehr durch große Fortschritte auf dem südlichen Frontalabschnitt gefordert worden, denn hier gelang es den Türken, die Front Wills-Musch zu nehmen und die beiden hauptsächlichsten Orte in dem Bezirk westlich des Man-Sees in ihre Hände zu bekommen. Wills liegt geradewegs westlich des Man-Sees, während Misch nordwestlich von Wills gelegen ist. Die ganze Frontbreite, welche die Türken erobert haben, beträgt rund 75 Kilometer, während die Entfernung von der Stadt Wills zum Mansee ungefähr 25 Kilometer beträgt. Schon nach den letzten Berichten war es offenbar, daß die Russen nicht mehr imstande sind, das heftige Vordringen der türkischen Truppen aufzuhalten. Die starke Ausweitung des linken russischen Flügels bei Kantschakfront ist für die gesamte Kriegslage nicht ohne Bedeutung, zumal dadurch die sehr stark ausgeübene russische Front noch eine weitere Krümmung gegen Osten auf dem Südsügel erfährt.

Der Traum von dem „Bormarsh“ gegen Konstantinopel auf diesem etwas schwierigen Umwege über ganz Armenien und Anatolien, der noch immer in russischen Blättern hult, war an sich schon die Ausgestaltung einer Fieberphantasie. Die letzten Erfolge der Türken werden den Russen aber gezeigt haben, wie ein solches Unternehmen zu bewerten ist. Als die Nachricht bekannt wurde, daß die Türken Armeeverbände nach Galizien entsenden, drückten mehrere feindliche Blätter die feste Hoffnung aus, daß nun die Russen und Engländer auf den asiatischen Kriegsschauplatz leichtes Spiel haben würden, da die Türken eine beratige Verpflegung und Schmähung ihrer Kräfte nicht vertragen könnten. Nun, mit diesem Ergebnis ihrer „Schmähung“ werden die Türken wohl zufrieden sein, ebenso wie unsere Feinde darüber freuen werden. Die türkische Voreinstellung hat bisher stets gezeigt, daß sie in vorzüglicher Weise jeden Einfluß vor der Einschüpfung erwidert.

Die Entsendung türkischer Truppen nach Galizien konnte unseren Feinden also eher ein Zeichen dafür sein, daß die Dinge an den asiatischen Fronten für die Türken sehr gut stehen müßten. Tatsächlich ist die gesamte Kriegslage durchaus erhellend. In Berlin haben die Russen ihren Stützpunkt in einer sehr geheimen Sitzung verhandelt. Im Rat ist alles in bester Ordnung und in Armenien haben die oberen Anstalten

## Hexengold.

25] Roman von G. Conrads-Mähler.

Am meisten nahm mich für Gög ein, daß er die tragische Geschichte unseres Vaters kannte und daß er — davon war ich überzeugt — die in allen Lebenslagen ein treuer und fester Schutz sein würde. Eine frühere, unglückliche Heirat hatte Gög eine trübe Erfahrung gemacht. Er liebte ein Mädchen, das ihn betrog und einen anderen wählte, weil er seinen großen Reichtum nicht teilen wollte. Ich konnte nicht annehmen, daß er die eine große Leidenschaft entgegenbringen würde, aber ich habe im Leben oft erfahren, daß eine Ehe, auf gegenseitige Sympathie und Hochachtung basiert, besser gerät als eine in blinder Leidenschaft geschlossene. — Dann kam die Kunde von dem Tode meines Vaters und ich mußte mich mit dem großen unglückseligen vollen Augen an — es waren die Augen meines Vaters — Du warst eine echte Rameau — nichts erinnerte mich an Deine Mutter. Weißt Du noch, wie schnell ich Dich nach der ersten Begegnung auf Deine Zimmer schickte? — Ich war durch Deinen Anblick so tief erschüttert, daß ich einen Verstand haben mußte und wollte nicht, daß der Anblick meines Lebens Dich schreckte.

Was nun folgte? Kind — mein liebes, kleines Mädchen — es war, als ob der Frühling in das vom Winter ergriffene Land einzog. Dem Alter, verblühter Großvater lernte die Freude wieder, wieder wie ein Kind an einem Wesen, das er liebte. Und mit immer verbrie-

stehen gezeigt, daß hier die Kriegslage der Türken nicht so ungünstig liegt. Die Russen konnten zwar hier mehrere Wochen lang an Raum gewinnen, da sie über gute Eisenbahnen für den Nachschub verfügten, während die Türken aus Mangel an Straßen und Eisenbahnen keinerlei Möglichkeit hatten, den Maßnahmen der Russen mit gleicher Schnelligkeit Gegenmaßnahmen entgegen zu setzen. Mit jedem Schritt, den aber die Russen vorwärts gegen Westen taten, verfestigten sie ihre eigene Lage, während sich die der Türken ständig verbesserte.

Nun ist der Zeitpunkt offenbar gekommen, wo das russische Übergewicht in gewissen Umfange ausgeglichen ist, denn die russischen Stellungen in dem Berglande von Misch waren zur Verteidigung hervorragend geeignet.

## Rußlands Staatsbankrott.

Der russische Staatsrat Schilling, ein Mitarbeiter des Großen Wirts, sagte in einer Unterredung über Rußlands Finanzwirtschaft etwa folgendes:

„Das Wort noch nicht bemittelt hat, ist ein Beweis dafür, daß sich hier ein gewisses Maß an Vertrauen zwischen den Engländern und den Russen hergestellt hat, und nur ab und zu den Ungewöhnlichkeiten. In Wahrheit nimmt er nur allzu gern die Proben, die von Tische der Freunde für Rußland abfallen. Ein durchgreifendes Finanzprogramm hat Rußland bisher nicht entworfen, würde es auch, selbst wenn kein finanzielles Verständnis dafür ausdrückt, gar nicht in der Lage sein. Die Engländer wachen eifrigst darüber, daß Rußland niemals finanziell gestürzt, sie bewilligen nur Kredite, die irgend ein Ziel zuputzen müßten, nachdem die ungeheuren Lasten ein anderes weit aufzuheben haben. Die sechs Milliarden Anleihe bei Paris von der zwanzig Milliarden Anleihe heimwärts sind zehn Milliarden heute in der Hand — stellen nicht im entferntesten die Summe dar, die Rußland für die jetzige Offensive ausgegeben hat. Handelte es sich doch tatsächlich um eine Neuorganisation des größten Teils der Armee und fast der gesamten Artillerie. Wenn an Japan hat Rußland nahezu eine Milliarde an Kriegsmaterial zu zahlen. Die fortwährende Verschuldung Rußlands an viele Staaten muß früher oder später zu einer bedenklichen Krise im russischen Wirtschaftsleben führen. Abgesehen davon, daß Rußland in ein recht bedenkliches Abhängigkeitsverhältnis zu England und Amerika geraten ist, und die Börsen von London, Paris und New York jede unbedeutende Schwankung des Rubelkurses heftig hervorzuheben. Wie die Dinge heute liegen, ist Rußland auf absehbare Zeit nicht in der Lage, die Zinsen für seine Anleihen aufzubringen. Rußland immer wieder neue Kapitalien schaffen müssen, für Zins und Zinseszins. Die an sich schon schwache Kapitalkraft Rußlands ist vernichtet, und es werden viele Jahre vergehen, bis sich wieder etwas Kapital in den Staatskassen Rußlands ansammeln kann.“

Verloht nun der Herrverband noch weiter die absurde Idee, den russischen Markt von Deutschland abzuhängen zu wollen, so dürfte der Staatsbankrott Rußlands die unausbleibliche Folge davon sein. Es entfielen fast 50 % des russischen Außenhandels auf den Verkehr mit Deutschland, und man kann kaum erwarten, daß Rußland unentgeltliches Handelsverhältnis zu irgend einem anderen Märkte erlangen könne. Es dürfte auch nicht übersehen werden, daß Rußland andererseits nicht auf den Import deutscher Maschinen und gemischer Produkte angewiesen ist. Die Erfahrung lehrt, daß der billige Einkauf — und in Deutschland karfte der Russen am häufigsten — den guten einträglichen Handel ausmacht. Die geübte russische Handelswelt ist, wie kürzlich der Kaiserliche Präsident des Petersburger Kaufmannsvereins, auspricht, darin einig, daß durch eine geübte türkische Diplomatie ruinieren zu lassen.

Und wenn Du glückst bist, dann verzichte mich, daß ich Deine Kindheit freudlos verbringe. Meine Liebe und mein Segen mit Dir allezeit!

Dein Großvater Rudolf Rabenau.

Jutta hatte diesen Brief mit wachsender Zurückheit und Ergötzenheit gelesen. Nun griff sie heilig mit zitternden Händen zu dem anderen. Geißeln rannten über ihre Wangen, sie mußte sie wieder und wieder trocken und vermochte die Buchstaben des zweiten Briefes kaum zu lesen. Zu mächtig war die Bewegung über des Großvaters Rebevolen Worte.

Endlich beruhigte sie sich so weit, daß sie das andere Schreiben lesen konnte. Mit unbedingtem Vertrauen erkannte sie Gög's Ge-

## Von Nab und fern.

Seltene deutsche Briefarten. Sehr gefast werden von allen Sammlern die böhmischen Briefarten mit dem Aufdruck 2/2 Pfennig sein, die einen Notbehelf darstellen. Es waren in Bayern große Mengen von 2 Pfennig-Marken gedruckt worden, denn bekanntlich war zuerst geplant, einen Porto-Zuschlag von 2 Pfennig einzuführen. Als nun der 2/2 Pfennig-Zuschlag beschlossen wurde, sah sich die böhmische Postverwaltung genötigt, die bereits gedruckten Hogen der 2 Pfennig-Marken mit dem Aufdruck 2/2 Pfennig zu versehen.

Unwetter in Westdeutschland. Freitag ging über Frankfurt a. M. und Umgegend ein wolkenbruchartiger Regen, verbunden mit Gewitter, nieder. Die Verfinsterung des Himmels war so groß, daß in den Häusern Licht angezündet werden mußte.

320 Mark für einen Sack. Nach der Deutschen Kriegszählung, kam dieser Satz zu einem Landmann in einem braunhirschen Dorf ein dort wohnender Berliner und hat ihm für einen letzten Sack von 40 Pfund für das Pfund 8 Mark. Der Verkauf kam wirklich zustande und der Bauer erhielt für einen Sack 320 Mark.

Milchbeschaffung in Heidelberg. Zur Sicherung des Milchbedarfs wird die Heidelberg Stadterverwaltung eine Milchwirtschaft mit 50 Kühen errichten. Der Betrieb, dem ein ausgedehnter Weideland angegliedert ist, erfordert einen Aufwand von 100 000 Mark.

Ein taufendes Mädchen. Bei dem Angriff französischer Flieger auf Stuttgart hatte Fräulein Olga Hartung, die Tochter eines Malermeisters, opferfreudig unter Einleitung ihres Lebens Werke der Nächstenliebe vollbracht. In Anerkennung ihrer braven Taten wurde ihr der Friedrichs-Orden mit Schwertern am blauen Bande verliehen und vom König Wilhelm II. von Württemberg eigenhändig an die Brust geheftet. Als Zeichen besonderen Dankes schenkte der König einen von ihm selbst gestifteten Nagel mit entsprechender Aufschrift — der Helm zu Ehren — in den in Stuttgart zu nagelnden „Tascher Schrauben“ für Fräulein Hartung ein, weil sie dieses nicht vermochte, da ihre rechte Hand infolge einer bei dem feindlichen Fliegerangriff erlittenen Verletzung in einem Verband gelegt war.

Millionenschäden in Vordamm. Auf 5 Millionen Mark beläuft die Kollateralschaden im Vordamm von neueren Brandschäden. Außer großen Adelshöfen sind Getreide und Wehl fassende Docks vernichtet worden. Auch in den alten Siedlungsstätten erlitten mehrere Ockerfabriken durch Ockerfeuer einen Schaden in Höhe von 2 Millionen Mark.

Ein Rest von Schamgefühl. In der Londoner Zeitung Daily Telegraph wird die Nachricht von der Selbsttötung der Überlebenden des britischen Schiffes „A“ wiedergegeben. Der Rest von dem britischen Schiff „King Stephen“, der sich bekanntlich weigerte, die Schiffbrüchigen zu retten, ist jedoch fortgelassen worden. Es scheint, daß die Schändlichkeit der Handlungsweise der englischen Seemacht auch von den Engländern allmählich empfunden wird.

England sieht auch Kleingeld. Der in Los Angeles anliegende Bereich der Schrauben hat unter 10. Mal 2. 3. eine neue Münzprägung in Höhe von 225 Dollar in einem Münzfabrikat nach Stuttgart gelangt. Der Inhalt des von der englischen Zensur gemieteten Briefes ist purlos verschwunden. Es ist dies das zweite Mal, daß die Württemberg zugehörige transatlantische Schraubenpende in Verlust geraten ist.

Ein italienischer Überredungsgeist in die Luft gelassen? In Turin verlautet, daß der Überredungsgeist „Leonardo da Vinci“ im Hofen von Larent in die Luft flog. Ob es sich um ein angebliches Verbrechen handelt, oder durch einen feindlichen Torpedo während eines feindlichen Gefechts mit einem feindlichen Geschwader verursacht wurde.

Ich sahens Handchrift. Es war die Antwort auf das Schreiben, das der Graf damals an Gög richtete. Gög bestand darin darauf, Jutta mühe erfordern, daß der Graf und die Vermählung Juttas schon besprochen hätten, ehe sie heimkehrte.

Wied, mit weitgeschlossenen Augen starrte Jutta auf diesen Brief, der in ihren Händen zitterte. Ihre Lippen preisten sich fest aufeinander, als wollten sie den Schrei der Verzweiflung erlösen, der sich aus ihrer Brust lösen wollte. Mit dumpfen Schlägen ließ sie die Arme auf den Tisch sinken und dann ihre Gesicht in den Händen. Die Erkenntnis, daß er sie liebe, die sie aus seinen Zeiten genommen war nicht imstande, sie zu entzünden, versank vielmehr in dem Jammer um ihr vernichtetes Lebensglück.

Gög's Gedanken liebt sie — und sie hat in den Gedanken liebte sie wie ein hochgeheiligtes Kind. Gög's und Jutta hatten sich zu einem trüben Schicksal getrieben. Nun war sie die Braut eines andern, den sie nicht liebte, in denen würde, nur sie wußte, daß Gög um sie litt. Immer würde ihr Herz in Sehnsucht und Liebe an ihm hängen.

Sie brang auf und hielt den schmerzenden Kopf über ihren Kopf. „Was hab ich getan — Gott im Himmel — was hab ich getan,“ jammerte sie verzoepelt. Wie bittend streckte sie die gefalteten Hände aus.

„Vergeb, Gög — vergib mir.“ Wie schnell hatte sie den Gedanken an ihn aufgegeben — weil die Mutter ihn anfragte

Entlassung des Gouvernements Boba. Auf Anordnung des Verwaltungsausschusses findet demnächst eine allgemeine Entlassung der Bevölkerung und eine Desinfektion der Wohnungen des ganzen Gebiets des Generalgouvernements Boba zwecks wirksamer Vorbeugung etwaiger Fleckepidemieerkrankungen statt.

Die Explosion in der Pulverfabrik. In der Fabrik bei Futarel hat in ganzen 115 Todesopfer gefordert, 130 Menschen sind verundet. Das Unglück wurde wahrscheinlich dadurch herbeigeführt, daß ein Behälter mit Schwefelsäure entzündende Dämpfe sich plötzlich entzündeten und mit Vordampfen in Verbindung kamen. Es ist aber auch möglich, daß Wasser sich beim Eingießen in ein Gefäß, in dem sich Schwefelsäure befand, entzündete.

Die Millionentertragungen in Warschau. In den von dem Warschauer Flüßli vertrieben Millionenuntertragungen zum Schaden der rumänischen Postverwaltung wird noch gemeldet: Man rechnet mit der Möglichkeit des Selbstmordes Flottis. Der Verdröber führte ein sehr reichverdienendes Leben, das die Einkünfte seiner Stellung weit übersteigt. Er war lebensgefährlicher Charakter, der die Angehörigen und Mitglieder des Flottis Zanez, der ihn als Kommandant des wichtigsten und einträglichsten Posten als Vertriebsposten bereit.

## Kriegsergebnisse.

5. August. Übergangsergebnisse der Russen über die Dina bei Dwiven werden berichtet. Am Geret nordwestlich Zalozze russische Angriffe abgewiesen.

7. August. Bei Bojdzers werden den Engländern genommene Granaten wieder entziffen. — Ein sehr starker französischer Angriff wird bei Manau abgewiesen. — Die Kämpfe auf dem Thiamont-Mäken kommen zum Stehen, ohne dem Feinde Erfolge gebracht zu haben. — Nordwestlich und westlich Zalozze lebhaften russische Angriffe ergebnislos. — Kämpfe auf dem rechten Geret-Fluß. — In den Karpaten gewinnen die deutschen Truppen die Höhen Platz mit Besatzung.

8. August. In der Front bei der Sommer neue heftige Kämpfe, die im wesentlichen zu untern Günsten entschieden werden. — Nordwestlich, westlich und südwestlich des früheren Wertes Thiamont brachen feindliche Angriffe vollkommen zusammen. — Westlich Luch und neue Kämpfe im Gange. Bei Zalozze ist dem russischen Vordringen durch Gegenangriff Halt gehalten worden. — Südlich des Dwier starker russischer Angriff. Die verbündeten Truppen sind in vorbereitete räumliche Zielungen zurückgenommen worden. — In den Karpaten weitere Fortschritte deutscher Truppen. — Die Herzerder räumen nach erlittenen Kämpfen, in denen 3000 Italiener gelangen werden, den Gög's Brückenpost westlich des Gänge.

9. August. An der ganzen Front vom Vordamm-Mäke bis zur Sommer brechen englisch-französische Angriffe zusammen. — Die mit sehr starken Kräften unternommenen Angriffe der Russen am Stochod fluten unter dem beidseitigen Feuer zurück. Die Kämpfe westlich Luch zu untern Günsten entschieden.

10. August. Zwischen Ance-Mäke und Sommer starker Artilleriekampf. — Mehrere russische Angriffe am Strumien und am Stochod werden abgewiesen. — Neue Kämpfe südlich Zalozze. — Russische Angriffe bei Belesniow scheitern.

11. August. Vergebliche Angriffe nordlich der Sommer. — An der Stochod-Front nur Artilleriekampf, dagegen nehmen südlich Zalozze die Kämpfe größere Ausdehnung. Russische Angriffe bei Proscianer werden abgewiesen, ebenso am Geret.

## Volkswirtschaftliches.

Die Getreidepreise für die Selbstverbraucher. Zur Verteilung von Zweifeln macht das Direktorium der Reichsgetreidekasse darauf aufmerksam, daß die bisher als durchschschnittliche Höchstpreise für die verbrauchenden Bevölkerung zugewiesene Tagesmenge von 200 Gramm Weiz

und er trotz jede Verbeibigung verdammt! Sie hätte ihn gegen eine ganze Welt verteidigen müssen, sie konnte ihn doch, sein schicktes, ehrendes Weizen, und hätte der Mutter jagen sollen: Du tritt dich in Worte fallen lassen, Gög's Gedanken sind ein Geheimnis, ich liebe ihn und glaube an ihn.“

Wie blöde und dummer er damals ausah, als er das letzte Mal in Rabenau war! Warum hörte sie in jene Stunde nicht auf die Stimme ihres Herzens? Aber da war es ja auch schon zu spät und sie bereits durch ihr Wort an Gerbet gebunden — und ein geborenes Wort muß man halten, auch wenn es trübend erscheint. Niemand konnte sie davon lösen als Gerbet, dem sie sich freiwillig zu eigen gegeben.

Es war fast voll Jammer auf den Dwan. In ihr Weiz schick ein Gedächtnis, aus Mistranen und Abzählung gegen ihre Mutter gemischt. Sie hätte es nicht in Worte fallen lassen, aber plötzlich war es da. Warum hatte sie so häßliche Worte über Gög gesagt? Glaubte sie denn selbst daran? Und wie sollte sie den hinterlassenen Brief des Großvaters mit der Empfehlung der Mutter zusammenbringen? Jedes Wort in diesem Briefe amete Liebe und erlöste alles, was ihr in Worten das Geborene unüberwindlich gemessen. Nur eines blieb geheimnisvoll — warum er die Mutter mit seinem Wort verfolgte. War es möglich, daß er, ein eher Geliebter, eine schuldlose Frau so grauam strafe und bis zu seiner Sterbende voll Wissen ihrer gedachte?

Gög wollte die Dokumente übergeben, die



**Von den Kriegsschauplätzen.**

**Großes Hauptquartier, 11. August.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Nordlich der letzten Tage und weisse Engländer vereinzelt und ergebnislos angegriffen. Ebenso mislang den oftmals mehrerheltig aufmarschirten Truppen hart nördlich des Stufes gegenüber dem höchsten Gebirge südlicher Frontserreparaturstelle. Um übrigen sind keine Ereignisse von besonderer Bedeutung zu berichten.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**  
Zwischen Woytze-See und Smorgon, sowie in der Gegend nordöstlich von Kremo sind jährliche schwache russische Angriffe mißlos abgewiesen worden. In der Stodoch-Front beschränkte sich der Gegner auf seinen Überlebenden der letzten Tage im allgemeinen auf schwache Artillerieeinheiten, um ihm verachtete Zellangriffe westlich des Kobel-Sees, bei Lubieson und südlich von Jareze sind nicht gescheitert. Die südlich von Jareze eingeleiteten Kämpfe haben größere Ausdehnung angenommen, der russische Angriff, der zwischen Biagalow und Horowysze zunächst Boden gewann, wurde durch den Gegenstoß zum Stehen gebracht. Starke Angriffe des Feindes in der Gegend von Trolomine wurden blutig abgewiesen. Eine Versteigerung am Seeufer südlich von Horowysze Boretze zu erringen, fand erfolglos gescheitert.

**Front des Feldmarschallleutnants Erzhersog Karl.**  
Südwestlich von Mowetagska sowie im Winkel des Dniepr und der Dnjestrgraben griffen starke russische Kräfte an. Der Verlebensheit des Gegners mußte der tapere Verteidiger an einzelnen Stellen nachgeben. Gegenangriffe gingen den feindlichen Vorstößen wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen. Die im Gange befindliche Umgruppierung der verbundenen Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kraftüberhebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung.

**Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**  
In der Karpaten-Gebirge sich der Feind südlich von Sabie vergebens, um die erlangenen Vorteile wieder zu entreißen.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Südlich des Dolan-Sees unternahm der Gegner mit schwachen Abteilungen einzelne Seidengänge, die ohne ernstlichen Kampf durch unser Feuer abgewiesen wurden. Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 12. August.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Zwischen Hiepowl und dem Faurour-Walde, sowie bei Gullentom griffen starke russische Kräfte an. Nördlich von Dooliers und bei Bogjeres, wurden sie im Nahkampf abgewiesen. Gegenangriffe zurückgeworfen, nördlich von Bogjeres-See und bei Gullentom scheiterten die Angriffe im Feuer der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Zwischen Mawropes und der Somme brach ein heftiger Angriff der Franzosen zusammen; sie drangen nordöstlich von Dem in ein kleines Waldstück ein. Südlich der Somme mislang ein feindlicher Vorstoß bei Vorleux. Rechts der Maas fand in der Nacht zum 11. August Sandbaratanenangriff nordwestlich des Werkes Thiamont gegen abgewiesen starke Infanterieangriffe gegen das Werk selbst unter schweren Verlusten für die Franzosen abgelehnt. Südlich von Keintrey glückte eine deutsche Patrouilleunternehmung; es wurden Gefangene gemacht.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**  
Bei Dubozegge am Ettramien, westlich des Kobel-Sees und südlich von Jareze griffen russische Abteilungen vergeblich an. Im Stodochbogen südlich

von Kowel wurden bei einem kurzen Vorstoß 170 Russen gefangenommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Westlicher Kriegsschauplatz. Westlich von Zrosianice (westlich von Zalozie) abgewiesen.

Innere Kriegsschauplätze fanden in den letzten Tagen an der Saba-Kanal-Gänge und nördlich derselben in umfangreichen Truppenangriffen wiederum lohnende Ziele, die sie ausgiebig mit Bomben besetzten. Ein russisches Flugzeug wurde nördlich von Saba in Luftkampf abgefallen.

**Front des Feldmarschallleutnants Erzhersog Karl.**

Südlich von Zalozie wurde ebenfalls noch heftig gekämpft. Um übrigen ist es nördlich der Karpaten zu Infanterieeinheiten nicht gekommen. Die eingeleiteten Bewegungen erfolgten sich planmäßig. In den Karpaten nahmen mit in fortwährendem Angriff südlich von Sabie 700 Mann gelangen und erbeuteten drei Maschinengewehre. Weiteröstlich der Saba Capul sind deutsche Truppen in Besitzt getreten.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Die gestern wiederholten schwächlichen Seelängriffe des Gegners südlich des Dolan-Sees erlitten ohne Erfolg in unserm Artilleriefeuer. Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 13. August.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Zwischen Hiepowl und der Somme folgten gestern einverleibten Gegner ihre ganze Kraft zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der — nach vorausgegangenen begrenzten Kämpfen am Nachmittag im Abschnitt Dooliers—Bogjeres — nachts auf der ganzen Linie vorrückte. Unter den schwersten Verlusten für den Angreifer ist der Stoß zwischen Hiepowl und Gullentom zusammengebrochen. Weiter südlich bis zur Somme kam es mit immer wieder anlaufenden Franzosen zu schweren Nahkämpfen; sie wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und sich bei Mawropes und südlich von Dem noch im Gange. Hart nördlich der Somme scheiterte ein französischer Angriff gegen Blaches erfolglos. In unserm Feuer. An der übrigen Front hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. In der Patrouillen machten nordöstlich von Bemesles bei Comros und südlich von Kuste in der feindlichen Linie Gefangene. Unternehmungen gegenseitiger Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen wurden abgelehnt.

Ein englischer Doppeldecker ist südlich von Bupame abgefallen. Dem an den erfolgreichen Luftkämpfen südlich von Bupame am 9. August beteiligten Leutnant Frank hat der Reichstag der Kaiser den Orden Pour le Mérite verliehen.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**  
Nördliche Vorstöße südlich von Smorgon und bei Lubieson blieben erfolglos. Westlich von Zalozie wurden feindliche Angriffe abgewehrt.

**Front des Generals der Kavallerie Erzhersog Karl.**

Westlich von Kowetagska, sowie an der Poljane-Front südwestlich von Stanislaw wurde die angrenzenden Russen, zum Teil durch Gegenriffe, zurückgeworfen. Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 14. August.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Südwestlich der Straße Hiepowl—Bogjeres war es den Franzosen gelungen, sich gegenwärtig in etwa 700 Meter Breite in unserm vorderen Graben einzubringen; im Gegenangriff wurden sie heute nach und nach wieder hinausgeworfen. Vor Gullentom und der südlich anschließenden Linie sind Massenangriffe des

Feindes unter schwerer Einbuße für ihn abgelehnt worden. Ebenso brachen zwei für starke französische Angriffe im Abschnitt von Mawropes bis südlich von Dem zusammen. Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf Steyn und unter Stellung östlich davon angreifend haben und abwärts abzurücken. Ein feindlicher Sandbaratanenangriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiamont gescheitert. Am und südlich vom Kanal von La Basse herrschte lebhafteste Gefechtsfähigkeit. Diesmal zeigten die feindlichen Abteilungen größere Regelmäßigkeit, aber gegen nordwestlich von Dem stärkere Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuerbereitung vor; die Unternehmungen waren ohne Erfolg.

Westlich Bupame wurden ein englisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**  
An der Gegend von Skroboma, sowie am Djalghal-Kanal, südlich des Wagonowsky-Sees, wurden feindliche Vorstöße abgelehnt; deutliche Abteilungen sprangen östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese. Bei Jareze am Stodoch ist ein Gesicht gegen vorgezogenen feindlichen Angriffen im Abschnitt von Mawropes bis südlich von Jareze richteten sich gegen den Kub- und Craberka-Abwehr südlich von Brody; sie wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort im Gange.

**Front des Generals der Kavallerie Erzhersog Karl.**

Am Abschnitt Doro—Kontuch scheiterten russische Angriffe, eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenriffe zurückgeworfen, aber 300 Gefangene sind durch ihrer Verwundungen abgeführt worden. Der Gegner vergeblich an, er erlitt in unserm Feuer große Verluste.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Keine wesentlichen Ereignisse; selbst die Seintätigkeit des Feindes blieben. Oberste Heeresleitung.

**Bermittlung.**

Am 15. August ist eine neue Bekanntmachung hinsichtlich des **Verkaufes, Veräußerung und Veräußerung von Bäckereien** (Sute, Zucker, Kaffee, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von **Erzeugnissen aus Bäckereien** erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachungen W. III. 1577/10, 15 KRA. vom 23. Dezember 1915 und W. III. 1500/4, 16 KRA. vom 26. Juli 1916 tritt.

Die bedeutendste Änderung der neuen Bestimmungen gegenüber den früheren besteht darin, daß nunmehr auch **alte Bäckereien** in rohen, ganz oder teilweise gebackenen, zerhackten oder gebackenen Zustande sowie die aus ihnen hergestellten Waren beschlagnahmt sind, die bisher aus dem Auslande eingeführt wurden und in Zukunft eingeführt werden. Ebenso ist auch der Konsum der in der Bekannmachung W. III. 1577/10, 15 KRA. vom 23. Dezember 1915 und W. III. 1500/4, 16 KRA. vom 26. Juli 1916 enthaltenen Bestimmungen über die **monatliche Verarbeitung** des zehnten Teiles von dem am 1. August 1916 vorhandenen Vorräten an Backstoff als **monatliche Verarbeitung** zu betrachten. Außerdem ist die **monatliche Verarbeitung** einer solchen Menge beschlagnahmter Rohstoffe erlaubt worden, welche dem fünften Teil des bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachung vorhandenen Vorrates der neuen besten 1. Juni 1916 an dem Reichsauslande eingeführten Rohstoffe entspricht. Die **Veräußerung und Veräußerung von Backstoff** sowie **Weg** sowie von den nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem

Reichsauslande eingeführten Rohstoffe ist nur noch an die **Backstoff-Einfuhrgesellschaft m. b. H.**, Berlin W. 26, Breiter Markt 4, gestattet. Andere Abfälle der beschlagnahmten Rohstoffe dürfen in Mengen bis zu 5000 kg allgemein veräußert werden. Größere Mengen jedoch dürfen nur an die Abnehmergesellschaft für die Veräußerung von Rohstoffen, Berlin W. 6, Breiter Markt 12a, oder an Personen oder Firmen geliefert werden, welche einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Absatzes für bestimmten Absatz erhalten haben. Die **Veräußerung und Veräußerung der Backstoff-Halberzeugnisse** ist nur noch an Selbstverarbeiter sowie an die Lebensmittelverarbeitungsstelle Reichsamt für Ernährung, Berlin W. 36, Schinkelplatz 14, oder an Verleihen, welche im Besitz eines schriftlichen Ausweises der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zur Berechtigung des Absatzes sind, zulässig. Um übrigen zeigen die einzelnen Anordnungen kleinere Abweichungen gegenüber den bisher in Geltung gemessenen Bestimmungen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und den Landratsämtern, Kreisdirektionen und den Polizeibehörden einzuführen.

Am 15. August ist eine kurze **Nachtragbekanntmachung** zur Bekanntmachung betreffend **Veräußerung, Veräußerung und Veräußerung von Bäckereien** (Sute, Zucker, Kaffee, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von **Erzeugnissen aus Bäckereien** erschienen. Durch diesen Nachtrag enthält die **Bekanntmachung** eine neue Fassung. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß den **Warenhäusern weitere 20 %** und **sonstigen offenen Ladengeschäften** 20 % ihrer Vorräte an Backwaren nach dem Stand vom 31. Dezember 1915 abzugeben und zum Verkauf an Hausgewerbetreibende freigegeben werden. Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, **einschließlich** der seit dem 31. Dezember 1915 bereits veräußerten Stückwaren **mindestens 25 %** aus eigenen Vorräten zu verkaufen, wenn täglich 25 kg mehr ausmachen, als die angegebenen Prozentsätze. Die Bedingungen, daß die zum Verkauf freigegebenen Mengen tatsächlich zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbetreibende freigegeben werden und der Verkaufspreis nicht höher bemessen werden darf, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 erzielte Verkaufspreis, sind unwirksam geblieben. Weitere Freigaben von Strickwaren für den Kleinverkauf und sonstige offenen Ladengeschäften sind für einen späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Aussicht genommen. Einzelentwürfe zur Freigabe sind zu unterbreiten, weil sie nicht berücksichtigt werden können. Die **Nachtragbekanntmachung** betrifft **leblich Strickwaren, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaca oder Kaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle** hergestellt sind. Strickwaren aus baumwollenen Spinnstoffen werden durch die Nachtragbekanntmachung nicht betroffen; für diese gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung W. I. 1700/2, 16 KRA. vom 1. April 1915. Der Wortlaut der Nachtragbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden einzuführen. Er ist in den amtlichen Zeitungen und durch **Unfall** veröffentlicht worden.

Am 15. August ist eine kurze **Nachtragbekanntmachung** zur Bekanntmachung betreffend **Veräußerung, Veräußerung und Veräußerung von Bäckereien** (Sute, Zucker, Kaffee, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von **Erzeugnissen aus Bäckereien** erschienen. Durch diesen Nachtrag enthält die **Bekanntmachung** eine neue Fassung. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß den **Warenhäusern weitere 20 %** und **sonstigen offenen Ladengeschäften** 20 % ihrer Vorräte an Backwaren nach dem Stand vom 31. Dezember 1915 abzugeben und zum Verkauf an Hausgewerbetreibende freigegeben werden. Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, **einschließlich** der seit dem 31. Dezember 1915 bereits veräußerten Stückwaren **mindestens 25 %** aus eigenen Vorräten zu verkaufen, wenn täglich 25 kg mehr ausmachen, als die angegebenen Prozentsätze. Die Bedingungen, daß die zum Verkauf freigegebenen Mengen tatsächlich zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbetreibende freigegeben werden und der Verkaufspreis nicht höher bemessen werden darf, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 erzielte Verkaufspreis, sind unwirksam geblieben. Weitere Freigaben von Strickwaren für den Kleinverkauf und sonstige offenen Ladengeschäften sind für einen späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Aussicht genommen. Einzelentwürfe zur Freigabe sind zu unterbreiten, weil sie nicht berücksichtigt werden können. Die **Nachtragbekanntmachung** betrifft **leblich Strickwaren, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaca oder Kaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle** hergestellt sind. Strickwaren aus baumwollenen Spinnstoffen werden durch die Nachtragbekanntmachung nicht betroffen; für diese gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung W. I. 1700/2, 16 KRA. vom 1. April 1915. Der Wortlaut der Nachtragbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden einzuführen. Er ist in den amtlichen Zeitungen und durch **Unfall** veröffentlicht worden.

**Richtliche Nachrichten.**

**9. Sonntag nach Trinitatis.**

Nach dem Vormittagsgottesdienst

Beichte und heil. Abendmahl

Böhrliche Anordnung in der Pfarre erbeten.

Gemäß § 52 des Gesetzes vom 29. Juni 1916 über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 — R. G. Bl. S. 782 — wird der **Preis für das vom Kreis-Kommunal-Verband Querfurt abgegebene Mehl** mit Wirkung **16. August 1916** ab wie folgt festgesetzt:

1. 24 Roggenmehl zu 82 % ausgemahlen, netto ab Verteilungsstelle, einschließlich Sack 32.— Mark, 12 kg Roggenmehl zu 82 % ausgemahlen, netto ab Verteilungsstelle, einschließlich Sack 30.— Mark. Die leeren Säcke sind in voller Zahl unentgeltlich und in gutem Zustande gegen Zahlung einer Entschädigung von 90 Pfennigen für das Stück an die Mehlerverteilungsstelle, welche das Mehl geliefert hat, zurückzugeben. Eine Abgabe von Mehlkörben an andere Stellen bzw. ein Verkauf solcher nach außerhalb des Kreis- und Kreisverbandes ist unzulässig. Jederhandeltende haben zu gewärtigen, daß ihnen Mehl durch den Kreis-Kommunal-Verband nicht mehr zugewiesen wird, nach kann ihnen die Fortführung des Betriebes wegen Inangriffnahme unterlag werden.

Die Mehlerverteilung vom 20. August 1915 — Kreisblatt 169 von 1915 — tritt hierdurch außer Kraft.

Querfurt, den 10. August 1916.

**Der Kreis-Ausschuß.**

**Am Freitag, den 18. 8. Mts., vormittags** werden die von nächster Woche an gültigen **Stiefelmessungen ausnehmend Brotmehlausgabe.**

**Der Magistrat.**

In den nächsten Tagen bekommen wir 8 **Str. Futtergetreide**. Die Abgabe kann nur in geringen Mengen erfolgen. Meldungen morgen. Der Preis für Str. beträgt voraussichtlich **16 Mark.**

**Der Magistrat.**

Es wird darauf noch besonders hingewiesen, daß die neue Ernte für den Kommunalverband beschlagnahmt ist und Veräußerungen außer an diesen, nicht stattfinden dürfen. Die Bestimmungen über die Brotverzeugung bleiben dieselben wie bisher. Wer als Selbstverarbeiter in Frage kommt, darf nur gegen Maßnahme sein Getreide der Mühle einführen, währendfalls er sich frohbar macht. Der Müller darf Selbstverarbeiter ebenfalls nur gegen den Maßnahme weisung annehmen.

Die Ausnahme werden von am 16. 8. Mts. ausgestellt und können hier abgeholt werden. Nebra, den 14. August 1916.

Bei uns ist eine **Goldbörse** mit Anfall als gefunden abgegeben. Der unbekannte Eigentümer mölle sich umgehend melden. Nebra, den 14. August 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**

Um Ausbruch des Getreides haben wir in diesem Jahre den Fluß zwischen den Scheunen und Obels Schuppen wieder freigegeben.

Das Auffüllen von mit Stroh oder Getreide beladenen Wagen dort während der Nachtzeit kann ohne Bewachung aus feuerpolizeilichen Gründen nicht gestattet werden. Zunderhandelnde machen sich strafbar. Nebra, den 14. August 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**

Der Verteilungsplan des Jagdpfadgetreides liegt gemäß § 25 Abs. 2 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907, in der Zeit vom 15. bis einschließlich 30. August, im Kassenlokal während der Dienststunden zur Einsicht der Jagdgenossen öffentlich aus. Nebra, den 14. August 1916.

**Der Jagdwortführer.**

**Sprechtag in Nebra**

den **Wittwoch** von 2—8 Uhr.

Wohnung bei Herrn Paul Schmitt.

**Frau Zuhneknicker Hanf,**

**Köthen.**

**100 Mark Belohnung**

wer nachweist, daß mit meinem **Seifenpulver**, und etwas Seifenpulver, meine **jaubere Wäsche** zu erzielen ist. Sehr sparsam und billig im Gebrauch, greift die Wäsche nicht an. Auch zu Sand- u. Körper wäshen sehr gut. 30 Pf. 10 M., 100 Pf. 30 M. wäshen Vorrat. Wenn zu viel, teilen Sie mit Bekannten. Deutsche Adressen und Bahnstation angeben.

**G. Seeling, Gesehmünde.**

**Sauerbraten-Soßen-Würfel,**

**Gulafsch-Soßen-Würfel**

empfehlen **Waldemar Rabich.**

**Waldemar Rabich.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Steibitz in Nebra.

**10 Mark Belohnung**

sichere ich demjenigen zu, welcher mit das Subjekt, das mit meine **Apfel** in meinem Steinbrüche unterm **Kugel** gestochen, so nachhaft macht, daß dessen gerichtliche Verurteilung folgen kann.

Das **Brotmehrfest** überhaupst jegliches **Brotmehl** meines Grundstückes ist verboten und wird jeder **Uebertretungsfall** mit 10 Mark Strafe belegt werden.

**Carisdorf, den 5. August 1916.**

**Schönert.**

**Neue saure Gurken**

empfehlen **Waldemar Rabich.**

**Wanzen!** — Flöhe — Ungeziefer!

tötet radikal „Diskret“, a. Flasche 50 Pf. bei **Walter Gutschmids, Adler-Gröberie.**

Hierzu landw. Mitteilungen.



N. 16.

### Vom Anbau des Speise-Rhabarbers.

Der Rhabarber ist unfraglich einer der gesundheitlich bestmüßlichsten und küchenwirtschaftlich wertvollsten Früh- und Treibgemüse. Wie in allen klein- und großbetrieblichen Gemüseulturen, so ist sein Anbau auch in größeren und kleineren landwirtschaftlichen Betrieben ein gut rentierendes Bodenerzeugnis haupt- oder nebenwirtschaftlicher Nutzung, weil er sowohl für sich in geschlossenen Plantagen wie auch als Zwischenfrucht bei Obst- und Beerenfruchtkulturen mit gleich gutem wirtschaftlichen Erfolge herangezogen werden kann. Was den Rhabarberanbau aber gerade für den Landmann empfehlenswert macht, ist der Umstand, daß derselbe einmal mit ungeschulten und mit billigen weiblichen Arbeitskräften durchgeführt werden kann, und andererseits die Erntearbeiten sich in einer Zeit vollziehen, in der die sonstigen landwirtschaftlichen Arbeiten nicht unbedingt drängen. Denn unter normalen Verhältnissen beginnt die Rhabarberernte Mitte bis Ende April, wo die wichtigsten Saat- und Landbestellungsarbeiten bereits befristet sein sollen, und endigen Mitte Juni, wonach die ersten Wiesenarbeiten einsetzen. Sodann kommt hinzu, daß die Rhabarberstengel sich ebenso leicht transportieren lassen, wie sie sich hierbei widerstandsfähig erzeigen, so daß sie selbst nach Zurücklegung längerer Transportstrecken und bei schwer übereinander gestapelter Schichtung immer noch ein frisches und marktfähiges Aussehen behalten. Ferner ist zu berücksichtigen, daß der Rhabarber nicht nur ein vielgehandeltes Gemüse aller inländischen, sondern auch ein leicht absetzbarer Handelsartikel vieler ausländischer Märkte ist.

Erfreulicherweise hat sich auch in Deutschland der Rhabarberverbrauch in den letzten Jahrzehnten ganz bedeutend gesteigert, und wo er früher allenfalls als heilbringendes Abführmittel bekannt und als eigner Bestand der Hausapotheke geführt wurde, ist er inzwischen ebenfalls zu einer speisewirtschaftlich hochgeschätzten Genussfrucht geworden, wodurch sich natürlich sein inländischer Verbrauch ebenfalls andauernd aufwärts bewegt und die vorhandenen Ernten, trotz alljährlicher Ausdehnung der Anbauflächen, nach wie vor leicht geräumt werden.

Wenn nun der Rhabarber im allgemeinen auch auf jedem Kulturboden wächst und

unter allen klimatischen Verhältnissen gedeiht, so verlangt er im rationellen Feldbau doch einen warmen und freiliegenden Kulturplatz, dem stehende Nässe fremd ist, vielmehr bodenlocker und durchlässig ist, in voller Dungkraft steht und möglichst sandig-lehmiger Beschaffenheit sein sollte. Der wiederholte planzliche Aufbau mit den gewaltigen Blattmassen erfordert für Rhabarberkulturen das Vorhandensein reicher tierischer oder organischer Nährstoffe, und das 6-7-jährige Verbleiben auf ein und derselben Kulturläche stellt an diese kulturell ganz außergewöhnlich hohe Ansprüche. Neben einer gründlichen organischen ist hier noch eine ausgiebige Kalibindung vonnöten, wobei eine eigentliche Überdüngung wie bei anderen Pflanzen gar nicht zu befürchten ist, denn je kräftiger ihre Ernährung, um so üppiger ist das Wachstum der Rhabarberpflanzen und um so dicker und auch zartfleischiger sind die von ihnen gebrochenen Stengel. Die Praxis verfährt bei der Düngung in der Weise, daß auf 100 Qmtr. Anbaufläche außer 10 Zentnern Stalldünger 0,2 Zentner 40 prozentiges Kalisalz oder einfaches Superphosphat als sogenannte Vorratsdüngung eingebracht werden, der bei beginnender Triebbildung alljährlich 0,1 Zentner Kalisalz als sogenannte Kopfdüngung folgt und die schließlich nach der Ernte (die Stengel würden sonst einen schlechten Geschmack annehmen!), sowie während der ganzen Ruheperiode je nach Vorhandensein durch Jauchegaben verstärkt wird. — Die Anlage von Rhabarberpflanzungen kann im Herbst oder Frühling geschehen. Maßgebend hierfür bleiben die örtlichen Boden-, Wetter- und allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse. Bei nasser Bodenart ist der Frühling dem Herbst aus pflanzungstechnischen Gründen vorzuziehen, weil bei einer Herbstpflanzung die Sektlinge durch ihr Eigengewicht leicht zu tief in den Boden versinken und nicht selten den Winter über faulen. Die Pflanzweite beträgt zirka 1 Meter im Verband. Der zwischen den sperrigen Wurzeln entstehende Hohlraum ist durch ordentliches Schütteln der Sektlinge gut mit Erde auszufüllen, um die Bildung von Saugwurzeln schnellmöglichst herbeizuführen. Jeder Pflanzling ist einzeln anzudrücken und so tief zu setzen, daß seine Krone etwa 5 Zm. hoch mit Erde bedeckt ist. Bleibt die Witterung im Frühling regenarm, müssen die Jungpflanzen wiederholt und gründlich begossen werden, denn

nichts schadet der Triebentwicklung mehr, als wenn anhaltende Dürre herrscht. Bei einer Herbstpflanzung erweist sich die Praxis von großem Vorteil, um jede Pflanze einen Düngerkranz zu legen, der dem event. Aufrieren der Wurzeln und damit einer Beschädigung derselben durch strenge Frostperioden nach Möglichkeit vorbeugt.

Als Pflanzungsmaterial eignen sich am besten die aus Stadtteilen gewonnenen Jungpflanzen, und zwar einmal, um reine Rasse zu pflanzen und dann auch, weil aus Samen erzogene Sektlinge erfahrungsgemäß viele dünne und zudem noch faserige und geschmacklose Stengel entwickeln, auch bei weitem nicht die üppige Triebkraft geteilter Pflanzen zeigen, also im schließlichen Nutzwerte hinter jenen ganz wesentlich zurückstehen. Durch Beschaffung der teuren Teilungspflanzen werden zwar die Anlagekosten im Vergleich zu den billigeren Sämlingspflanzen nicht unerheblich erhöht, durch den höheren Ernteertrag und die bessere wirtschaftliche Nutzung des Produktes werden sie indessen überaus ausgeglichen. — Für die ordentliche Ertragsfähigkeit der Anlage ist außerdem noch die richtige Wahl der Anbauorten von entscheidender Bedeutung, da auf den Märkten in der Regel nur ganz bestimmte Rhabarberarten handelsfähig sind. Zu dieser gehört in erster Linie der rostfärbige „Queen Viktoria“, dann der „Verbesserte Viktoria“, der „Verbesserte Koffstielige“ und „Royal Albert“, deren Stengel bei zulaugenden Kulturverhältnissen armiert werden, fast Meterlänge erreichen, eine lebhaft rote Farbe haben und im Fleische ebenso zart wie überaus aromatisch sind.

Was die gärtnerische Unterhaltungspflege der Anlage anbetrifft, so dürfte dieselbe auch einem Landmanne keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Sie besteht dem Grunde nach im Beschneiden und Reinhalten von Unkraut, dann im Entfernen aller aufkommenden, im Jugendzustande übrigens wie Blumenkohl ersbaren Blumentiele und schließlich im alljährlichen Umgraben und Düngen der gesamten Anbaufläche. Die Hauptarbeit erfordert natürlich die Ernte selbst, weil die gebrochenen Stengel nicht nur nach den jeweils üblichen Gewohnheiten des Marktes gebündelt, gewogen und nach Qualität (Stärke) sortiert, sondern auch auf die Marktschätten transportiert werden müssen. Im Interesse einer kräftigen Entwicklung der Pflanzen soll man davon abgesehen, schon

Jahrgang 1916.

im ersten Jahre nach der Pflanzung einen Ernteertrag zu erzielen. Erst vom 3. Jahre ab tritt ein normaler Abbau ein und hält etwa 5 Jahre an. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß die Pflanzen bei jedem Bruche nicht mehr als die Hälfte ihres Blattlandes verlieren und daß zwischen den einzelnen Erntezeiten eine Ruhepause von 10—14 Tagen liegt. Auch über den Juni- und Juli-ernte sollte die Ernte nicht ausgedehnt werden, um den Pflanzen in der noch ausstehenden restlichen Vegetationszeit die Ansammlung neuer Kräfte für die nächstjährige Ernte zu ermöglichen. Überdies sind die nach diesem Termin gebrochenen Khabarberstiele auch schon viel zu feiner und streng schmeckend, als daß sie noch sonderlich als Gemüse begehrte würden.

Das Solt und Haben einer Khabarberpflanzung stellt sich für 100 Qmtr. Anbaufläche mit 100 Pflanzen unter Annahme einer normalen fünfjährigen Erntedauer und guter Absatzgelegenheit etwa folgendermaßen:

1. Einmalige Ausgaben: Feldbaumzähle Herrichtung und Düngung bis zur Pflanzung Mk. 7.—. Für Dünger (½ Fuder Stall- und etwas Kaltdünger Mk. 9.—, 100 Setzlingspflanzen zu kaufen Mk. 30.—, dieselben ordnungsmäßig zu pflanzen Mk. 5.—, Zusammen: Mk. 51.—. 2. Alljährliche Ausgaben während der Kulturdauer: Dünger 5 Mk., Pachtzins 3 Mk., Reinigungsstoffe, Ernte- und Grabarbeiten 10 Mk., gleich 18 Mk., mal 5 Betriebsjahre Mk. 90.—. Hierzu Pachtzins und Unterhaltungsarbeiten im Pflanzungsjahre Mk. 10.—, Zusammen: 100.—. 3. Ausgaben für die ganze Kulturdauer demnach zusammen: Mk. 151.—.

Rechnet man den Stielertrag jeder Khabarberpflanze im Jahre auf 10 Pfund, so erbringen 100 Pflanzen zehn Zentner Stengel in einem und 50 Zentner in 5 Jahren. Den Zentner mit 4,50 Mk. eingerechnet, ergibt einen Betrag von 225 Mk., der die Ausgaben um 74 Mk. übersteigt, also pro Jahr einen Gewinn von zirka 15 Mk. pro 100 Pflanzen erbringt. Diese Rentabilitätsrechnung auf einen Hektar Anbaufläche mit 10 000 Pflanzen angenommen, würde einen Betriebsüberschuß von 1500 Mk. ergeben, der in Berücksichtigung des nur geringen Anlagekapitals beweist, daß Khabarberkulturen durchaus nicht die schlechtesten Bodenrenten auch im aderwirtschaftlichen Betriebe liefern.

### Bodenkultur.

**Kalk und Phosphordüngung.** Das Verhalten des Kaltes gegen die Kaliverbindung des Bodens im Verein mit der Förderung der Stickstoffwirkung gibt die Erklärung für die Hebung der Ernten durch rechtzeitige Kalkung, aber die Beziehungen des Kaltes und des Kaltes zueinander erklären es auch, warum in früheren Zeiten die Mergelung einerseits vorübergehend ertragsteigernd wirken konnte und im Anschluß an diese die einseitige Anwendung der Kalisalze vorteilhaft war. In Zukunft wird für die Anwendung der Kalkung und der Kaltdüngung festzuhalten sein, daß Kalk und Kalk sich gegenseitig den Platz streitig machen, und daß, wo der eine Stoff die Oberhand gewinnt, der andere weichen muß. Die Einwirkung der Kalkung auf die Phosphorsäuredüngung ist die komplizierteste. Wenn man nach rein chemischen Erwägungen Vermutungen aufstellen wollte, so wird man sagen, daß die wasserlösliche Phosphorsäure der Superphosphate beim Zusammenreffen mit Kalk verhältnismäßig am stärksten in ihren Wirkungen beeinträchtigt wird, und wenn man den Angaben von Wagner und Waercker folgt, die der Knochenmehl-Phosphorsäure beinahe die Wirkung abgesprochen haben, so müßte man folgern, daß diese letztere Phosphorsäureform durch die Kalkung kaum noch in ihrer Leistung beeinträchtigt werden kann. Die Verhältnisse liegen jedoch ganz anders.

Schon Kellner und Boettcher haben festgestellt, daß die Wirkung der Knochenmehl-Phosphorsäure durch Beigabe von Kalk in Form von kohlen-saurem Kalk außerordentlich stark herabgesetzt wird, während dieselbe auf nicht gefalktem Boden eine ziemlich hohe ist. Unsere mehrjährigen Versuche mit Senf und Hafer und unter Anwendung von Kalk im Frühjahr, teils im Herbst haben folgendes ergeben: 1. Das Knochenmehl äußert auf einem ungefalktem Boden eine an das Thomasschlackenmehl heranreichende Phosphorsäurewirkung. 2. Gleichzeitige Kalkung beeinträchtigt die Wirkung der wasserlöslichen Phosphorsäure wenig, die der zitratlöslichen Phosphorsäure stärker, am stärksten die der Phosphorsäure des Knochenmehls. 3. Am nachteiligsten wirkt die Frühjahrskalkung mit Äskfalk, weniger schädlich Frühjahrskalkung mit kohlen-saurem Kalk, noch weniger Herbstkalkung mit Äskfalk, am wenigsten Herbstkalkung mit kohlen-saurem Kalk. 4. Senf nützte auch die Knochenmehl-Phosphorsäure bei gleichzeitiger Kalkung noch besser aus als Hafer. Zu erklären sind die Einflüsse damit, daß der Kalk die Säuren des Bodens, deren Mithilfe die schwer löslichen Phosphorsäure-Verbindungen zur Lösung bedürfen, an sich bindet und so unwirksam macht.

### Fütterung.

**Anlaufen oder Auflaufen der Kühe** kommt zumeist bei Kleefütterung oder Kleeweide vor, kann aber bei jedem zu jungen, blühenden Fütterer beobachtet werden. Da gerade in Abwesenheit vieler erfahrener Schweizer und Landwirte diese Fälle leicht ein schlimmes Ende nehmen, so suche man nach Kräften vorzubeugen. Wer noch altes Heu hat, der vermische das Kleefutter tüchtig damit; ist kein Heu vorhanden, so tut auch geschnittenes Stroh gute Dienste. Man erzielt damit den weiteren Vorteil, daß das Futter dadurch gestreut wird, wie der Kriegsausdruck lautet, und das ist bei der Futterknappheit auch etwas wert.

**Die Brennnessel** gehört trotz ihres unangenehmen Wesens zu den vorzüglichsten Futterpflanzen und sollte viel mehr als bisher genützt werden. Sie wächst ja massenhaft an Hecken, Tristen und Abhängen, und sie kann beinahe ständig geschnitten werden, da ihre Wurzel nach dem Abschneiden eine Menge rasch wachsender Sproßlinge treibt. Diese Sproßlinge sollen, wenn sie süßhoch sind, immer wieder abgekniffen und verheut werden. Sie bilden ausgetrocknet ein vorzügliches Viehfutter für Kühe, Schweine und Geflügel. Dieses Futter ist billig, gesund und nahrhaft.

### Milchwirtschaft.

**Fettgehalt der Milch.** Jeder ehrliche Landwirt und Milchwirt freut sich, wenn Milchfässer entlarzt werden, denn sie schädigen den ganzen Stand und bringen ihn in Verfall. Trotzdem aber muß mit größter Vorsicht vorgegangen werden, damit nicht Unschuldige bestraft und schwer in ihrer Ehre gekränkt werden. Dieses kommt daher, weil die Polizei bei der Beurteilung der Milch meist nur auf den Fettgehalt sieht. Der Fettgehalt ist aber gerade derjenige Bestandteil der Milch, der am meisten wechselt. Die Unterschiede zwischen dem ersten und letzten Drittel des Gemelks können um 1—8 Proz. auseinanderrücken. Dagegen bleiben Protein, Zucker- und Ashengehalt zwischen den ersten und letzten Portionen beinahe vollständig gleich.

**Die zum Abseihen der Buttermilch dienenden, aus feinem Messing oder Nohhaargewebe hergestellten Butterseibe, ebenso die Milchseibe, welche bei der Anlieferung der Milch zum Abseihen der Krotze, Klegen, Haare usw. Verwendung finden, sind sehr schwierig zu reinigen.** Mit den groben,

sonst zum Reinigen der Apparate verwendeten Bürsten kommt man nicht in die Gassen des Siebes, und es bleiben Fett und sauer gewordene Buttermilchreste zurück. Da das Butterseib bei 35 Grad C. schmilzt, so muß man beim Reinigen der Butterseibe dafür sorgen, daß das Fett schmilzt und durch die Maschen des Siebes abtropfen kann. Dies geschieht am besten durch wiederholtes Eintauchen des Siebes in sehr heißes, wozumöglich kochendes Wasser.

### Rindviehzucht.

**Erstidungsanfalle** beim Vieh, die durch das Futter verursacht werden, sind gar nicht so selten. Besonders kommen sie vor im Herbst und im Vorwinter, wenn die Wasser- oder Stoppelfrühen verfüttert werden und dabei nicht peinliche Sorgfalt im Zerschneiden und Zerhacken beobachtet wird. Es ist gerade am gefährlichsten, wenn eine solche Kübe oder eine nur etwa halbweiche Kartoffel ins Weichfutter fällt, da dieses vom Vieh ohne zu faulen, geschluckt wird. (Würde die Kuh z. B. über einen Haufen fester Rüben herfallen, so würde sie dieselben nicht zu schlucken versuchen, ohne zu faulen.) Kommt nun ein Fall vor, wobei das Leben eines Tieres in Gefahr kommt, dann verhalte man schnell folgendes alte Hausmittel: Ein Handtuch wird in Wasser getaucht und in die Ohren des Tieres ausgepreßt. Auch kann man kaltes Wasser mit der Hand hineinspritzen. Das in die Ohren gelangende Wasser ist den Tieren unangenehm und veranlaßt sie zu heftigen Bewegungen, besonders zu gewaltigem Schütteln des Kopfes, wodurch der in der Luftröhre oder im Schlund liegende Körper herausgeschleudert wird. Ist ein Tierarzt im Orte, so laßt derselbe natürlich schnell gerufen werden, aber ein Hausmittel ist hier um so wichtiger, je schneller der Erstidungstod einzutreten droht. Den Dienstboten aber ist zur Kübenzeit und auch, wenn Kartoffeln gefüttert werden, stets doppelte Vorsicht einzuschärfen.

### Geflügelzucht.

**Eine sehr häufig vorkommende** und vielleicht die einzige von den Landeuten behandelte Krankheit ist der Pips bei den Hühnern. Er ist an und für sich nur eine leichte katarrhale Erkrankung, bei welcher die Rachenhäute nur leicht entzündet sind und das Huhn einen kurzen piefenden Ton ausstößt, auf welchen sich der Name Pips oder Phipps gründet. Werden die Tiere in warmen Stallungen gehalten und gibt man ihnen keine Körner, welche bei der Aufnahme Reibungen verursachen, sondern nur leichtes Weichfutter, dann ist die Krankheit meist in einigen Tagen gehoben. Das Ablösen der Zungenhaut, was noch vielfach verbreitet ist, ist nur eine unnötige Tierquälerei; hier kann nur die Natur helfend wirken. Alle vernünftigen Züchter seien daher gebeten, in aufklärerischer Weise wirken und dadurch der grauamen Tierquälerei ein Ende bereiten zu wollen.

### Weinbau und Kellerwirtschaft.

**Ausgeizen.** In den Sommertrieben entwickeln sich im Laufe des Sommers nochmals beblätterte Triebe, die als Geiztriebe, Tren oder Oberzähne bezeichnet werden. Die Triebe werden aber nicht, wie der Ausdruck Ausgeizen anzudeuten scheint, ganz entfernt, sondern bis auf 1—2 Blätter geläßt. Würde dieses geschehen, so bestände die Gefahr, daß die an der Basis der Geiztriebe stehenden Winterknospen schon im Sommer austrieben, während sie doch im nächsten Frühlinge die neuen Lotten bilden sollen. Das Geizen hat aber auch den Zweck, die Lotten zu kräftigen. Auch die Winterknospen werden zum Teil von den Geizen genährt.



Du ziehst hinein, du ziehst hinaus,  
Ein flücht'ger Gast im eignen Haus;  
Drum wirb die Liebe zum Geleht;  
Sie legt ins Heut die Ewigkeit.

# Für die Hausfrau.

Fühl dich nicht von fleintlichem Tadel  
Ungeberdig beleidigt;  
Groß ist nicht, wer gegen die Nadel  
Mit dem Schwert sich verteidigt.

## An unsre deutsche Jugend.

Jungdeutschland, mache dich bereit  
Zu künft'gen, großen Werken;  
Jetzt ist Gelegenheit und Zeit,  
Recht tüchtig aufzumerken.  
Stählst du den Körper, Geist und Mut,  
Kommt es dem Vaterland zu gut.

Jungdeutschland, üb' dich in der Zucht,  
Sie ist dir nur zum Frommen.  
Wie könnte sonst auch gute Frucht  
Vom Baum des Lebens kommen?  
Ist auch das Saatkorn noch so klein,  
Kann es doch Keim des Großen sein.

Jungdeutschland, tu die Augen auf,  
Es gilt etwas zu sehen,  
Was dir in spä't'rer Jahre Lauf  
Hell vor dem Blick wird stehen:  
„Die Mannen ziehen scharenweis  
Hinaus zu Deutschlands Ehr' und Preis!“

Jungdeutschland, höre, was die Welt,  
Umbrauft von Ungewittern,  
Vom Kriegsdrommetenruf durchgest, läßt  
bis zum Grund, erzittern.  
— Wir fürchten niemanden als Gott,  
Er macht der Feinde Schar zu Spott.

Drum richte fleißig deinen Sinn,  
Jungdeutschland, laß dir sagen,  
Zu allen unsern Helden hin,  
Die sich so brav geschlagen  
Und unentwegt im Kampfe steh'n,  
Bis einst die Friedensfahnen weh'n.

Sie geben ja ein Beispiel dir,  
Das dich mit Stolz muß füllen.  
Des deutschen Mannes Ruhm und Zier  
Ist's, wenn um Deutschlands willen  
Für sein geliebtes Vaterland  
Das Schwert er zieht mit starker Hand.  
A. E t m e r.

## Menschenkenntnis.

Die Menschenkenntnis wird erst vom Le-  
ben gelehrt; es führt uns in die Tiefe und  
Höhe des Daseins und läßt uns nach und  
nach Blicke in die Menschenseele tun. Da-  
mit wir aber wirklich etwas Bleibendes und  
auch uns selbst Förderndes davontragen,  
müssen wir uns belehren lassen wollen und  
dazu den richtigen Standpunkt einnehmen.  
Wenn wir uns mit allem Eifer in eine  
Sache verlesen, gelingt es uns wohl mit  
der Zeit, sie bis auf den Grund zu durch-  
schauern und ihren inneren Zusammenhang  
zu erfassen.

Wir sollen es uns aber noch viel mehr  
angelegen sein lassen, uns mit ganzer Seele  
liebend in unsern Nächsten zu verlesen. Wenn  
wir auch nur den Versuch machen, die Dinge  
mit seinen Augen zu betrachten und von  
seiner Veranlagung heraus zu beurteilen;  
wenn wir uns aufrichtig bemühen, die Men-  
schen zu nehmen, wie sie sind und nicht wie  
wir sie zu haben wünschen, dann werden wir  
uns nicht an tausend Ecken und Kanten  
stoßen und ihnen unsererseits nicht so oft  
Grund zur Unzufriedenheit geben.

Freilich findet man Menschen, die nicht  
den Frieden, sondern den Streit suchen,  
denen weder mit freundlichem Entgegen-  
kommen, noch mit Vermeiden des Beisam-  
menseins eine bessere Seite abzugewinnen  
ist. Ihr zankfüchtiger Charakter läßt dem  
schönen häuslichen Frieden keine Zeit zur  
Entfaltung. Er entflieht, wo derartige Na-  
turen herrschen. Der Menschenkenner weiß  
aber, daß sie sich gerade aus ihrem Wesen  
hervorgehend, oft tieferglücklich fühlen und  
alles darum gößen, gleichfalls wie der fried-  
fertige, nachsichtigere Nachbar geschätzt und  
geliebt zu werden. Daher versucht er es  
immer und immer wieder, den armen und  
von seinem Standpunkte aus beklagenswer-  
ten Mitbruder die Steine des Anstoßes aus  
dem Wege zu räumen. Es könnte doch sein,  
daß er dadurch endlich zur Einsicht käme und  
dann den besseren Weg einschläge. — Weil  
keiner von uns fehlerfrei ist, sollen wir  
unsern Nächsten Verständnis seiner Eigen-  
art entgegenbringen. K. O.

## Küche und Keller.

Ohne Zucker und ohne Einmachegläser  
können Äpfel Birnen und Pflaumen durch  
einfaches Dörren haltbar gemacht werden.  
Gebörrtes Obst hält sich vorzüglich und  
nimmt wenig Raum ein. Zum Dörren ver-  
wende man nur möglichst reife Früchte. Ge-  
ringe Obstmengen dörret man auf einem  
Kuchenblech auf dem Herde oder im Back-  
ofen. Zweckmäßig sind Holzständer, die auf  
Backsteine auf die Herdplatte gestellt werden.  
Äpfel und Birnen werden vor dem Dörren  
geschält, geteilt oder in Scheiben geschnitten  
und das Kernhaus entfernt. Birnen können  
auch ganz gebörrt werden (Hülsen), Äpfel  
und Birnen werden beim Dörren sofort  
höheren Wärmegraden ausgesetzt. Steinobst  
wird ohne jede Vorbereitung getrodnet.  
Steinobst dörret man zunächst bei geringem  
Feuer und verstärkt dies erst allmählich.  
Äpfel, die in den Wintermonaten zur Berei-  
tung von Apfelsmus dienen sollen, können  
mit Schale und Kerngehäuse gebörrt werden.  
Nach vorhergegangenem Aufkochen müssen sie  
erst vor dem Gebrauch durch ein Sieb ge-  
trieben werden. Dörrobst wird in Säcken  
oder Kisten in trockenen und luftigen Räu-  
men aufbewahrt.

## Hauswirtschaft.

Verdorbenen Essig wieder herzustellen.  
Man löst Weinstein ganz klar, weicht ihn  
in scharfem Weinessig, filtriert ihn, vermischt  
gestohlenen Alaun damit, schüttelt dieses Ge-  
misch in den Essig, rührt um und läßt den  
Essig ruhig stehen. Oder man bringt den  
verdorbenen Essig durch Zusatz von Brannt-  
wein, Koffein, saurem Wein und etwas  
Hefe wieder in Gärung. Hat der Essig fau-  
ligen oder sonst fremdartigen Geschmack,  
dabei aber noch Säure genug, so seht man ihm  
etwas gepulverte Holzstohle zu, schüttelt das  
Faß 3 bis 4 Tage lang jeden Tag tüchtig  
und läßt dann den Essig durch ruhiges Lie-  
gen wieder klar werden.

Kleister vor dem Verderben zu bewahren.  
Man rührt Stärke mit kaltem Wasser so  
glatt, daß keine Klümpchen vorhanden sind.  
Hiernach begieße man die Auflösung mit  
loshendem Wasser, in welches man vorher  
10 Tropfen Salicyl- oder Karbolsäure ge-  
tan hat.

Modereste, die sich aus Stoffen durch  
Rüsten bei trockener Witterung nicht besei-  
tigen lassen, werden sicher weichen, wenn  
man sie mit Salmiakgeist abreibt, den man  
zuvor mit 10 Teilen Wasser verdünnt hat.

## Gemeinnütziges.

Wattierte Bettdecken zu waschen. Eine  
wattierte Decke weicht man einen Tag in  
kaltem Wasser, welches man zuweilen er-  
neuert, ein, und reinigt dieselbe, wenn der  
Staub ausgezogen ist, auf einem Tisch mit der  
Bürste und kalter, recht fetter Seifenlauge.  
Ist die Decke allenthalben gründlich abge-  
seift, so staucht man sie in einem Faß mit  
Wasser tüchtig aus, spült sie in frischem  
Wasser, das man mehrmals erneuert, recht  
klar, läßt die Decke von zwei Personen recht  
trocken auswringen und dann auch glatt  
auschlagen. Letzteres läßt man wieder-  
holen, bevor sie trocken ist.

Konfervierung der Farben in der  
Wäsche. Essig zugleich zur Waschbrühe ge-  
geben, erhält bläuhrote und grüne, zum  
letzten Wasser gegeben, stellt es veränderte  
hochrote Farben wieder her. Soda, dem  
Wasser zugelegt, erhält purpurrot und blei-  
blau; ein Zusatz von reiner Pottasche er-  
hält und bessert schwarz auf reiner Wolle.  
Ist die Farbe durch Sauen verändert, so  
stellt Salmiakgeist, mit 12 Teilen Wasser  
verdünnt, sie wieder her; ist sie durch Al-  
kalien verändert, so stellt Essig sie wieder her.

## Gesundheitspflege.

Ausschlag nach Mundwässern. Gar  
mancher Mensch hat schon einen Aus Schlag  
am Munde gehabt, ohne daß er eine Ahnung  
davon hatte, woher solcher stammt. Schon  
früher hat Reiffers auf solche unangenehmen  
Erscheinungen hingewiesen und als Ursache  
in erster Linie das Pfefferminzöl in den  
Mundwässern erkannt. Die Haut ist ge-  
rötet und schuppig, in den Mundwinkeln  
gespannt, ebenfalls schuppig, mit Rissen  
versehen und schmerzhaft. Oft trat noch  
eine Geschwulst der Oberlippe hinzu. Nach  
den Untersuchungen von Dr. Galewsky  
(Münch. Medizin. Wochenschrift) handelt es  
sich nicht nur um das Pfefferminzöl, sondern  
auch um andere Substanzen, namentlich um  
das Nelkenöl. Weiter sind Stoffe wie Seife,  
resp. Seifenspiritus, das Formaldehyd, das  
Terpentinöl, die Arnikatinktur und viel-  
leicht auch das Salol als Mittel, die die  
Gegend am Munde stark reizen, angeschul-  
digt worden. Der durch sie erregte Aus-  
schlag heilt sehr schnell ab, wenn die schäd-  
lichen Stoffe ferngehalten werden.

## Kinderpflege und -Erziehung.

Es besteht noch vielfach im Kreise der  
Mutter die unrichtige Meinung, der Mund  
des Säuglings müßte ebenso wie Nase und  
Ohren gereinigt bezw. ausgewischt werden.  
Dies ist aber unbedingt zu unterlassen,  
denn durch das Reiben der Schleimhaut des  
Mundes mit einem feuchten Lappen kann  
sie verlegt werden. Der Mund des Säug-  
lings reinigt sich von selbst. Manche Mund-  
krankheiten, besonders die Mundfäule, kann  
man dem Mundauswaschen zuschreiben.  
Durch gewalttame Scheuerung des Mundes  
entstehen beim Säugling an den hinteren  
Ecken des Gaumes bis über liniengroße Ge-  
schwüre, so daß dem Kinde das Saugen an  
der Brust sehr schmerzhaft, ja sehr oft un-  
möglich wird. Man hat auch festgestellt daß  
die „Schwämmchen“ viel seltener bei Kin-  
dern, deren Mund nicht gewischt wurde, zu  
finden sind. Nur in besonderen Fällen, wenn  
der Arzt es angeordnet hat, wird eine etwa  
verfärbene Flüssigkeit mittels eines Watte-  
tupfers auf die Schleimhaut des Mundes  
aufgetragen. Dr. R.



# Fischerei und Teichwirtschaft.

## Karpfenzucht.

Der Karpfen ist das Haustier unter den Fischen, und daher kommt es auch, daß sich so viele Rassen ausgebildet haben. Die wichtigsten Rassen sind:

1. Der **Flußkarpfen** darf als Stammart unserer Karpfenrassen gelten. Seine Länge verhält sich zur Höhe wie 3:2 zu 1. Er ist ein gefunder, langsam wachsender Fisch, der ein vorzügliches festes Fleisch liefert, aber durch die stets zunehmende Verunreinigung der Flüsse, durch heizende Stoffe, Chemikalien usw. immer mehr verdrängt wird.

2. Der **galizische Karpfen** ist, wie alle Zucht- oder Edelkarpfen, bedeutend gedrungener. Seine Höhe verhält sich zur Länge wie 1:2,2.

2. Der **Wischgründer** ist noch etwas höher, seine Höhe verhält sich zur Länge wie 1:2,05.

4. Der **fränkische, der lausitzer** und auch die **böhmischen Karpfen** stehen in ihren Maßverhältnissen zwischen Flußkarpfen und den eben genannten sehr hochrückigen Rassen. Sie sind aber schnell wachsende, eble Tiere, von gutem Bau und schönem Fleisch. Die verbreitetste von allen Rassen dürfte wohl die lausitzer Rasse sein, und zwar aus dem Grunde, weil sie sehr widerstandsfähig ist und ein vorzügliches Anpassungsvermögen besitzt. Vor einem Bezuge überzüchteter Rassen darf der kleine Teichwirt logar gewarnt werden, weil sie nicht mehr hart genug sind, sich veränderten, ungünstigen Verhältnissen anzupassen.

**Spiegelkarpfen** sind in manchen Städten des westlichen Deutschlands sehr gesucht. Sie sind kaum noch als Rasse, mehr noch als Spielart zu betrachten. Sie unterscheiden sich von Schuppen- oder Edelkarpfen dadurch, daß sie weniger, aber größere Schuppen haben. Als Spielart sind auch die ganz schuppenlosen **Vederkarpfen** zu betrachten. Hauptsache ist immer die Rentabilität. Diese ist im Kriege gerade in der Karpfenzucht gewährleistet, weshalb kein passendes Wasser freibleiben sollte.

Es ist schon mehrfach angeraten, die als Nebenfische im Karpfenteich gehaltenen Hechte durch den wertvolleren Zander zu ersetzen. Man muß aber dabei die Umstände genügend berücksichtigen. Für den einjährigen Betrieb ist der Hecht am passendsten. Er wird besonders da günstig wirken, wo minderwertige Wildfische einbringen und so dem Karpfen das Futter schmälern können. Der Hecht frißt diese

Fische und verwandelt sie in gutes Fischfleisch. Bei zweijährigem Antrieb beginnen die vierfüßigen Karpfen schon zu laufen und da muß er auch die Karpfenbrut vertilgen. Bei mehrjährigem Betrieb ist nun der wertvollere Zander vorzuziehen. Endlich können in schlammigen Weiher auch Schleie oder Aale als Nebenfische gezogen werden. Diese wühlen meist im Schlamm und nehmen daher den Karpfen fein Futter weg.

**Vermehrung der Karpfen-**nahrung. Die kleinen Wassertiere, die die Hauptnahrung des Karpfen bilden, die Wasserflöhe und Hüpferlinge, vermehren sich durch Sommer- und Wintererier. Die Sommererier schlüpfen rasch aus, die größeren Wintererier aber sinken zu Boden, und aus ihnen schlüpfen erst im Frühjahr die jungen Tiere. Die Entwidlung der Wintererier wird durch Trockenlegung der Weiher nicht behindert, sondern gefördert. Diese kleinen Tiere bilden das sogenannte Plankton des Wassers, und von seiner Menge hängt die Befehung der Teiche und das Gedeihen und schnelle Wachsen der Fische ab. Doch gehören zum Naturfutter auch noch die Müdenlarven, die im Wasser ihre Entwicklung durchmachen, sowie die Larven der Eintags- und Käferfliegen. Diese Tiere kann man herbeiziehen und zur Eiablage veranlassen, wenn man abends eine brennende Laterne über das Wasser hängt. Viele zieht die tanzende Gesellschaft an, sie läßt ihre Eier in das Wasser fallen und bereichert es so an Nahrung. Künstliche Nahrung gibt man erst mit Beginn der wärmeren Jahreszeit.

Gegen die Verwendung von Karpfen- teichen als Biehetränen ist nichts einzuwenden, der hineinfallende Dinger ist nicht nur unschädlich, sondern auch nahrungsfördernd.

**Düngung der Teiche.** Für die Düngung der Teiche mit Stallmist kommt hauptsächlich der Winter in Betracht. Ist es veräumt worden, so kann es auch im Frühjahr noch nachgeholt werden, bis der Teich bespannt wird. Je älter und reifer der Dinger ist, um so besser. Kann man Erde aus ungemauerten Düngergruben haben, so veräume man es nicht, sie zu verwenden, denn sie wirkt vorzüglich. Auch im Sommer ist es recht praktisch, dann und wann eine Schiebkarre guten Kuhdung in den Weiher zu bringen.

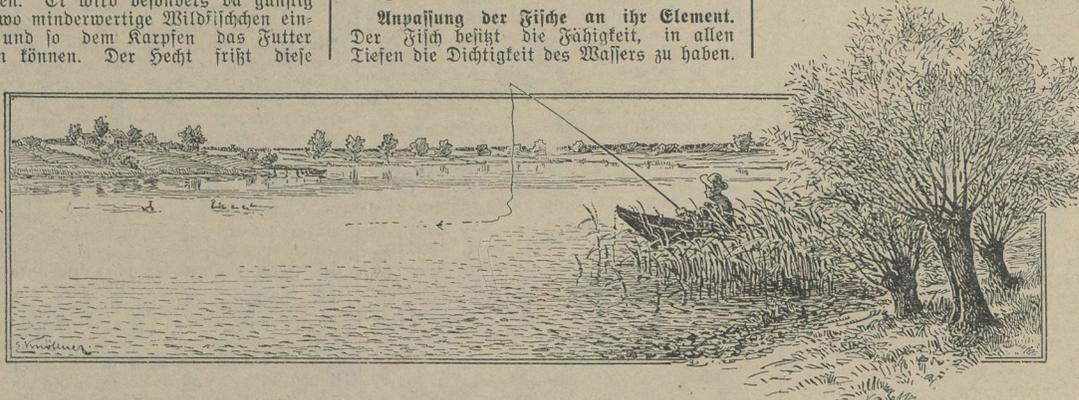
**Anpassung der Fische an ihr Element.** Der Fisch besitzt die Fähigkeit, in allen Tiefen die Dichtigkeit des Wassers zu haben.

Man hat immer gedacht, das sei die Rolle der Schwimmblase, aber man hat wenigstens immer gelten lassen, daß das Element der Muskeln immer dazwischen kam durch seine Zusammenziehbarkeit, um die Bewegungen zu erleichtern, indem er die Dichtigkeit wechselte, veränderte und einschränkte, um das Volumen durch die Veränderung des Druckes wieder herzustellen. Man sieht, daß dieser Zweck — nicht durch Muskeltätigkeit, sondern durch eine physiologische Arbeit, die Absperrung oder Neubildung von Gas — erreicht wird. Man sieht auch, daß er nicht auf schnelle, augenblickliche Weise erreicht wird, wie es durch die Arbeit der Muskeln der Fall sein würde, wenn sie sich in Tätigkeit setzten, sondern mit einer mehr oder weniger großen Langsamkeit; das ist von der Entwicklung der Organe der Ein- saugung und Absonderung abhängig. Diese Anpassung der Dichtigkeit des Fisches an die Dichtigkeit des Wassers vollzieht sich durch zwei physiologische Vorgänge, welche eine gewisse Zeit fordern, entsprechend derjenigen, die der Fisch braucht, der steigt oder absinkt, ein Zwang oder eine Gefahr, die der eine von der des Wassers so verschiedene Dichtigkeit annimmt, die der vertikale Abstand, den er vom Moment des Gleichgewichtes ab durchlaufen hat, so groß ist. Vergleichen wir den gefangenen Fisch und den, der mit einer Schwimmblase versehen ist. Die hydrostatische Rolle dieses Organs wird aus diesem Vergleich viel augenscheinlicher hervorgehen. Der Fisch ohne Schwimmblase hat natürlich immer eine größere Dichtigkeit als das Wasser.

**Fischreier.** Der Fischreier gehört zu den Feinden der Fische, deren er eine große Menge verzehren kann. Er darf daher an Fischteichen nicht gekümmert werden. In größeren Seen- und Flußgebieten aber ver- gönne man auch diesem stolzen Vogel seine Daseinsberechtigung, hier kommt sein Schaden nicht in Betracht. Er verhütet hier durch das Abfangen kranker Fische den Ausbruch ansteckender Krankheiten, und die kleinste Krankheit schadet mehr als hundert Reier.

**Fischschmarozer** sind die Karpfenlaus und der Fischegel. Treten diese Tiere zahlreicher auf, so muß der Teich nach dem Abfischen gefakt werden, so daß die Schmarozer samt ihrer Brut vertilgt werden.

**Wassergefügel.** Auf Teichen, die mit größeren Fischen besetzt sind, können Wasservögel ohne Schaden gehalten werden.



Verausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausmannen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Ergebnis**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementpreis**  
Halbjährlich 1,20 RM. Brunnencranch, durch die Post oder andere Boten 1,35 RM. durch die Briefträger frei ins Haus 1,33 RM.

**Inserentionspreis**  
für die einmalige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Anzeigen 10 Pf., Beilagen pro Seite 25 Pf.  
**Insertat**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 66.

Nebra, Mittwoch, 16. August 1916.

29. Jahrgang.

### Frankreich und der Friede.

Ammer häufiger beschäftigt man sich im neutralen Ausland mit der Lage in Frankreich und besonders mit den Schweizer Mätern, die immer wieder der Meinung Ausdruck geben, daß Frankreich unter der Herrschaft Englands am schwersten durch den Krieg leide. Die Mätern sagen aber hinzu, daß trotz der ungeheuren Opfer, die Englands Wille dem nahezu erschöpften Lande auferlegt, noch immer niemand an Frieden denkt. So schreibt das "Berne Tagblatt" u. a.:

"Der Franzose ist heute fest davon überzeugt, daß er zu keinem anderen Zweck die Waffen ergreifen hat, als zur Zurückgewinnung der Hunnen die wieder einmal in Europa eingefallen waren, um ihre minderwertige Kultur an Stelle der vereinernter Bildung der Westeuropäer zu legen. Er fühlt sich wieder, wie zur Zeit der großen Revolution, als Retter der Menschheit und der großen Erzeugnisse der Zivilisation.

Auch Herr Bernoulli hat in seinen Reden in der Schweiz mit großer Autorität erklärt, Frankreich kämpfe nur für Ideale, Recht und Gerechtigkeit, Humanität usw. und seine ebenfalls hypothetischen Zuförder nehmen das alles als bare Münze. Wir würden Neutralen wissen, wie wir die erregten Erklärungen der französischen Generale und Staatsmänner einzuordnen haben, und die Verhältnisse Frankreichs wissen es auch, wenigstens die Engländer, die viel zu ehrlich sind, als daß sie den Rummel lange mitgemacht hätten. Heute haben sie sogar so ziemlich aufgehört, sich als Retter der kleinen Völker aufzuspielen, und die Waffen haben überhaupt nicht verfehlt, sich als Erhalter der europäischen Kultur vorzustellen. Man hätte ihnen ebensowenig gedankt wie den Deutschen, die trotz ihres "Humanismus" keine gute Frucht gemacht, wenn sie den Deutschen und Österreichern gute Lehren über Zivilisation und Bildung erteilen. Aber bei den Franzosen ist's ehrsüchtige Überzeugung, der Mann Frankreichs dürfte ein sehr schweres Hindernis des Friedens sein.

Dem Frieden wirkt aber noch ein anderes Moment entgegen: der Haß. Dieser ist ebenfalls die Einbildung des edlen Menschheitskampfes von Presse und Regierung gepflegt worden und hat wunderbar gut eingegriffen; aber auch nur in Frankreich. Die Engländer sind viel zu mühsam, um sich länger als einige Tage dem Weiden hingeben, der Gegner werde unermessliche Grausamkeiten, während man selbst um. Der Engländer und Russe weiß zu gut, was er selbst auf dem Sterbeshof hat, und wenn er auch zu gewissen Zeiten, wie z. B. nach der Hinrichtung Frenschs, so tut, als ob er den Gegner wirklich als unerreichtbaren Auszub der Selbstlosigkeit ansehe, so kommt doch immer noch die Bezeichnung zurück und die Selbsterkennnis."

Auch auf der deutschen Seite spielt der Haß seine sehr große Rolle. Der Franzose aber ist gemäßigter geworden, durch Scheuchschelien, die man ihm täglich ferniert hat. Wir wissen ja, wie sogar unsere Wesseln absolut unübersehbar in diesen Dingen sind. So müssen wir selber zugeben, daß der Glanz an die humane Aufgabe Frankreichs und der Haß zusammen ein Bollwerk gegen jeden Versuch zum Frieden darstellen."

In allen Einzelheiten trifft diese Darstellung wohl nicht zu; denn die Waffen haben sich sehr wohl als Beschützer und Retter der europäischen Kultur ausgegeben. Hat doch nach der Ministerpräsident Straßmann in seiner letzten großen Rede davon geredet, unbeschadet der Tatsache, daß inzwischen durch Neutrale festgesetzt worden ist, wie die russische Soldateska in Ostpreußen, Polen und Galizien gehandelt hat. Und was schließlich England anbelangt, so haben sich doch nur wenige Äußerungen jener Mätern bemerkt, oder haben sich zu ihr durchgerungen, die auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die führenden Staatsmänner und viele Kreise des Volkes haben sich allmählich in einen Haß gegen uns hineingeeht, der dem französischen nicht nachsteht. Darum bleibt die Tatsache bestehen, daß wir nur mit dem Frieden reden können, wenn wir die Feinde endgültig besiegt haben.

Wir wissen wohl, daß der Weg noch weit und beschwerlich ist; denn noch will England — und dieses Land ist in das Herz des Westlandes unserer Väter — sich nicht mit dem Gedanken befassen, daß Deutschland unüberwindlich ist. Noch zählt es an Portugal, noch verdirbt es durch Lötung oder Gewalt andere Neutrale für den Krieg gegen uns zu gewinnen, noch rednet es immer wieder mit der Möglichkeit unserer Erschöpfung. Und in

Frankreich, in dem in unheilvollen Dauer befangenen, verblendeten Frankreich, glaubt man noch immer dem englischen Vorkommen. Erst wenn dieser Glaube erschüttert ist, wird Frankreich zum Frieden neigen.

### Deutschlands Kriegsnachrichten.

#### Deutschlands Städte.

Der Londoner "Daily Chronicle" stellt fest, daß die Deutschen noch immer so stark sind wie während des ganzen Krieges. Sie belagern gegnerische Artillerie und Munition, um an der Sonne einen gewissen Widerstand leisten zu können. Wenn auch die Franzosen an anderen Stellen kleinere Erfolge erzielen konnten, so sind diese doch nur örtlicher Natur. Dasselbe ist in England der Fall. Die deutschen Stellungen sind nirgends durchbrochen worden, trotz der heldenhafte Anzüge der Truppen der Generale Cuers und Starobinski.

#### Die Zerstörung an der Somme-Front.

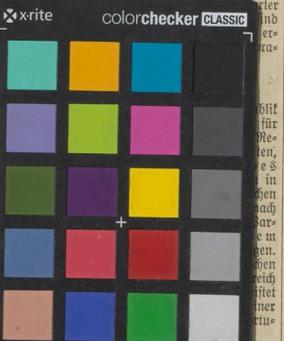
Der Sonderkorrespondent der Times im englischen Hauptquartier hat die Strecke in Süden von Treppeval besucht. Er fand sie in einem entsetzlichen Zustand. Er erzählt, es wäre von den Deutschen Drähten und Bojellen nur noch eine unwürdige Schicht von Steinen, Kalk und verfallenen Holz übrig. Ringsum sei etwas zu sehen, das auch nur in seiner ähneln Form an ein Haus erinnerte. Von der Kirche sehe nur noch ein Mauerrest in der Nähe von zwei Gräbern. Ein großer, unterirdischer Raum war von den Deutschen als Veranda-Platz ausgebaut worden — eine geradezu bewundernswürdige Anlage. Auch Bojereis scheint beinahe gänzlich dem Schwaben gleichgemacht, und trotzdem pflanzten die Granaten noch immer den außergewöhnlichen Boden durch.

#### Frankreichs Heer beseitigt Entlastung!

In vielen englischen Kreisen hört man die Auffassung, daß die Aufgaben der französischen Armee für den Winterfeldzug durch starke Verwendung der Truppen der Verbündeten entlastet werden müssen. Man glaubt, daß auf ein Einkommen hingearbeitet wird, wodurch ein Teil der indochinesischen und australischen Truppen nach Verdun gebracht werden soll.

#### Italienische Fieberphantasien.

Im den Fortgang des Kampfes gegen Görz zu veranlassen, erfindet die italienische Presse eine Verjüngung der Österreichischen Kavallerie, während sich bekanntlich hinter Görz nur Gebirgsstellungen befinden. Die Ausbeutung der Lage erfolgt namentlich gegenüber Italiens Verbündeten und nicht gegenüber große Formen an. Der Popolo d'Italia nennt die Einnahme von Görz ein Ereignis, vor dem die ganze Weltgeschichte verblaßt. Zwischen dem König und Coderona



angeländigte große Balkanoffensive beginnen solle.

### Calemens Märtyrertod.

Wie Irland die Nachricht aufnahm. Ein aus Irland nach Rotterdam heimgekehrter Kaufmann gibt nachstehende Schilderung von dem Eindrud, den die Nachricht von Calemens Tod durch Denteshand in Irland hervorgerufen hat:

Wenige Personen in Irland hatten der englischen Regierung weder die Unklugheit, noch die Grausamkeit angedeutet, den glücklichen Reaktionen Irlands wie einen gemeinen Verbrecher hängen zu lassen. Bis zum letzten Augenblick erwartete man die Nachricht von der Begegnung Roger Calemens. Die Hinrichtung Calemens beweist, daß die englische Regierung nicht gelommen ist, Irland gegenüber eine verständlichere Politik einzuführen. Im Tage der Hinrichtung war die Erregung in Dublin ungeheuer groß, und sie steigerte sich immer mehr, weil keine bestimmten Nachrichten über das Schicksal Calemens bekannt wurden. Aus vielen Feiern weihen schwarze Fahnen, die aber auf militärischen Befehl wieder entfernt werden mußten. Innerhalb verließ aber der Hinrichtungsplatz noch verhältnismäßig ruhig und ohne Gewalttätigkeiten, da der Erregung erst am nächsten Tage durch Maueranschlag bekanntgegeben wurde.

Der erste Eindrud von der Nachricht war, als sei jedes Leben in der Stadt getötet. In allen katholischen Kirchen wurden Gebetsgottesdienste abgehalten. Der Name Calemens wurde zwar in seiner Predigt genannt, aber man wollte, wer gemeint war, als die irischen Priester von denen sprachen, die für die heilige Sache Irlands stolz und freudig ihr Leben gaben. Die Geschäftswelt schloß ihre Türen, viele wohl auch fürchtend vor neuen Straßenrevolten.

Schweigend laßen die Einwohner die Schreienstunde von der Hinrichtung, und nur vereinzelt kam es zunächst zu Zusammenstößen mit der Polizei. Bald aber verbreiteten sich die Rumorte über die ganze Stadt, und General Maxwell ließ seine Soldaten marschieren, es gab viele Tote und Verwundete. Eine Verammlung in einem Lokal in der Pringeh Street sollte durch die Polizei gelöst werden, aber die Teilnehmer der Verammlung entwaffneten die Polizisten, stellten sie mit Handfesseln, die die Polizisten mitgebracht hatten und sperrten sie in einen Hinterhof ein. Während sich man im Royal Park einen großen Kalgon erwidert, an dem eine Gruppe hing, die die Namensaufschrift Aquilitt trug.

Die englische Presse behauptet zwar, daß die Mache in ganz Irland wiederbegeleitet sei. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Nach dem großen Aufstand in Dublin ist die Mauerbewegung niemals unterbrochen gewesen, überall hat sie weitere Fortschritte gemacht, trotz der furchtbaren Verheerungen, die General Maxwell's Maßregeln überall angerichtet haben. Von allen diesen Ereignissen konnte aber nichts ins Ausland dringen, da Irland fast völlig von der Welt abgetrennt ist.

In parlamentarischen Kreisen Irlands glaubt man, Calemens' Tode deshalb die Unterzeichnung eines Gnadenbittens abgelehnt, weil er übergeigt war, daß sein Tod der Sache Irlands dienen werde. Ich glaube, Calemens hatte recht. Man hat die Empfindung, daß jetzt alle Herzen Irlands einen Schlag schlagen, daß ganz Irland nur die eine einzige Empfindung beherrscht: "Los von den Ketten Englands!" Die Parteien Irlands sind sich durch Calemens' Märtyrertod überkommen, die Gegenstände sind geschwunden. Man erwartet, daß bei dem nächsten einen energischen Protest bekommen und eine klare Stellungnahme Carbons. An Carlon sind viele Iren irre geworden. Carlon ist Irlands Botha. Die Erregung gegen ihn ist teilweise noch größer als gegen Aquilitt, denn man glaubt, daß Carlon Calemens gegnerisch habe, weil er besten nachdenklichen Wunsch fürchte, Carlon hätte Calemens' Hinrichtung hindern können, daß er es nicht getan hat, dafür wird man von ihm, dem Iren, vielleicht bald Mendenhaftigkeit fordern.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Als Gegenmaßregel zu englischen Aßberichten beschließt die Regierung, wie bekannt, den Palast des englischen Botschaftsagenten Sir Francis Oppenheimer in Frankfurt a. M. öffentlich verteidigen zu lassen. Die Verteidigung soll sofort erfolgen, sobald die englische Regierung mit dem angeordneten Zwangs-

verlauf des deutschen Grundbesitzes in der englischen Aristokratie Nigeria Ernst macht. Der Wert des dem Palazzo-Crozi in Venedig nachgekauften, beschalt von den spanischen Franzosen "Palast Brezzi" genannten Besitzes wird auf zwei Millionen geschätzt. Sir Francis Oppenheimer ist in Frankfurt a. M. geboren und lebte dort jahrelang als englischer General-Consul.

#### Österreich-Ungarn.

\* Wie aus den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polen gemeldet wird, ist eine Verjüngung des Ministeriums des Auswärtigen ergangen, demzufolge als Einwohner dieses Gebietes als Staatsangehörige des Königreichs Polen anzusehen sind. — In den Wälfen werden jetzt die Bezeichnungen "Bürger des Königreichs Polen" und "Polen", nicht mehr "russischer Staatsangehöriger" eingetragen werden.

#### Frankreich.

\* Nach einer Meldung des Temps' ist König Nikola von Montenegro mit seinen Töchtern in Paris eingetroffen, in dessen Umgebung er sich in der Ruhe niederzulassen gedenkt. — Es ist bezeichnend, daß das Berliner Blatt nicht mehr mit der Rückkehr Nikolas nach Montenegro zu rechnen scheint.

#### England.

\* Zu der Verteilung einer englischen patriotischen Schrift in den irischen Schulen erklärt der römisch-katholische Bischof von Uimeria, die Schrift werde großen Widerstand hervorrufen. In Irland herrsche größere Erbitterung denn je. Die jüngsten Ereignisse in Dublin, die Hinterlist der englischen Regierung in der Homeverfassung, die Unvollständigkeit, mit der man uns Selbstbestimmung verweigert als Beledigung für unsere Unterstützung Englands im Kriege, so daß unser Volk dazu gebracht wurde, zu glauben, daß es wirklich ein Krieg für Irland sei, alles das, und die vielen anderen Beispiele von Zweideutigkeit, haben das Volk aufs höchste erbittert.

#### Schweiz.

\* Zu den wirtschaftlichen Nöten, in die die Schweiz durch die Stellungnahme Englands und Frankreichs geraten ist, schreibt die vierverbandsfreundliche Berner Tagblatt: Gibt der Biederband nicht nach, so wird nichts anderes übrig bleiben, als mit Deutschland eine Verabredung zu suchen, die den Austauschhandel und insbesondere den Kompensationsdienst auf einem anderen Boden stellt. Ohne eine Verabredung der wirtschaftlichen Lage der Schweiz wird es dabei kaum abgehen, aber diese Lösung ist immer noch besser als der Krieg.

#### Dänemark.

\* Bei der Beratung des Gesetzes über den Verkauf der dänisch-westindischen Inseln an die Ver. Staaten erklärte die Regierung, sie sei nicht in der Lage, die wichtigsten Gründe, die für einen solchen Verkauf der fernabgelegenen Inseln sprechen, mitzuteilen. Es kann nur gelang werden, die Lage sei ernst. — Demnach scheint also die Regierung des Herrn Wilson einen nicht ganz sanften Druck auf Dänemark ausgeübt zu haben.

#### Portugal.

\* Im Kongress erklärte Minister Alfonso Costa, daß England alle Kriegsausgaben des Landes übernehmen habe. Der Gesamtbeitrag wird England zwei Jahre nach Friedensschluß zurückzahlen. England wird ferner bei einer ausstritten Kriegskosten keine Unterstützung leisten, soweit es irgend kann.

#### Balkanstaaten.

\* Die türkische Gesandtschaft im Haag erklärt die Gerichte, die in der ausländischen Presse erschienen sind, wonach der frühere amerikanische Gesandte in Konstantinopel Argonians mit der Partei über den Verkauf von Balkan an die französische Vereinigung Verhandlungen geführt habe, als aus der Luft gegriffen.

\* Im letzten rumänischen Minister-rat unterzog die rumänische Regierung die Frage der Neutralität erneut einer eingehenden Beratung. Es verlautet, die Regierung gögere zurecht, eine ähnliche Erklärung abzugeben wie früher. Der Ministerfall der Anstalt, Rumänien müßte in seiner gegenwärtigen abwartenden Haltung verharren.

\* Gelegenlich der Kaufverhandlungen des bulgarischen Nationalheerführers Klemens von Dofrida wurde man überall des Bundes mit dem Mittelmächten, das dazu